

**Mitteilungen
des
Deutschen Hispanistenverbandes e.V.**

Nr. 27 (November 2009)

Frankfurt am Main 2009

Mitteilungen des Deutschen Hispanistenverbands e.V.

Herausgegeben vom Vorstand

Vorsitzender:

Prof. Dr. Jochen Mecke, Universität Regensburg, Institut für Romanistik,
Universitätsstraße 31 / PF 397, D-93040 Regensburg,
<jochen.mecke@sprachlit.uni-regensburg.de>

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Johannes Kabatek, Universität Tübingen, Romanisches Seminar,
Wilhelmstr. 50, D-72074,
<kabatek@uni-tuebingen.de>

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Christian von Tschilschke, Universität Siegen, Fachbereich 3,
Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften/Romanistik, Adolf-
Reichwein-Str. 2, D-57076 Siegen,
<tschilschke@romanistik.uni-siegen.de>

Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit:

PD Dr. Annette Paatz, Georg-August-Universität, Seminar für Romanische
Philologie, Humboldtallee 19, D-37073 Göttingen,
<annette.paatz@phil.uni-goettingen.de >

Schatzmeisterin:

Dr. Claudia Gatzemeier, Universität Leipzig, IAFSL im Institut für Roma-
nistik, Beethovenstr. 15, D-04107 Leipzig,
<cgatz@rz.uni-leipzig.de>

Verbandskonto: Deutscher Hispanistenverband, Sparkasse Leipzig,
Konto-Nr. 110 067 2644, BLZ 860 555 92

Die *Mitteilungen des Deutschen Hispanistenverbandes e.V.* erscheinen
seit 1987

ISSN 1431-6765

© Deutscher Hispanistenverband e.V.

Sitz: Frankfurt am Main

Vereinsregister: Amtsgericht Frankfurt am Main, 73 VR 11488

Redaktion und Satz dieser Ausgabe: PD Dr. Annette Paatz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Vorsitzenden	4
Berichte zum 17. Deutschen Hispanistentag Tübingen (18. – 21. März 2009)	6
Estrategias para el hispanismo	38
Protokoll der Mitgliederversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes vom 20.3.2009	44
Nachruf auf Prof. Dr. Thomas M. Scheerer	57
18. Deutscher Hispanistentag vom 23.-26. März 2011 in Passau – Aufruf zur Bildung von Sektionen	60
Dissertationspreis Werner Krauss	62
Mitteilung zum Programm ProSpanien	63
Mitteilung der Beauftragten für Öffentlichkeits- arbeit an die Mitglieder des DHV	64
Mitteilung der Schatzmeisterin an die Mitglieder des DHV	65
Antrag auf Mitgliedschaft im Deutschen Hispanistenverband e.V	66

Vorwort des Vorsitzenden

Sehr geehrte Mitglieder des DHV,

völlig überraschend ist Anfang August der renommierte Augsburger Romanist Prof. Dr. Thomas Scheerer gestorben. Der deutsche Hispanistenverband trauert um seinen ehemaligen Vorsitzenden, der den Verband in den Jahren von 1993 bis 1995 mit organisatorischem und diplomatischem Geschick geleitet und entscheidend mitgeprägt hat. Eine Würdigung seiner Person und seines Schaffens hat sein Augsburger Kollege Reinhold Werner für dieses Heft verfasst.

Den Hauptteil des vorliegenden Mitteilungsheftes füllen die Berichte über den Tübinger Kongress aus. Dabei stehen natürlich die Ergebnisse der Sektionsarbeit und damit der Forschung im Vordergrund. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, den Tübinger Verantwortlichen im Namen des Vorstands noch einmal ganz herzlich für die ausgezeichnete Organisation und die freundliche Aufnahme in Tübingen zu danken. Das Tübinger Team hat einen Rahmen geschaffen, in dem die wissenschaftliche Diskussion bestens gedeihen konnte. Die Ergebnisse einzelner Sektionen sind in den Sektionsberichten nachzulesen.

Der Tübinger Hispanistentag stand unter dem Motto „Weltsprache Spanisch“ und sollte Impulse liefern zu Standortbestimmung, Reflexion und Strategien des Faches. Zentral war dieses Thema bei der Podiumsdiskussion, an der Dieter Ingeschay, Gonzalo Navajas, Wulff Österreicher und Jochen Mecke unter der Diskussionsleitung von Johannes Kabatek teilgenommen haben. Es ging um die durch die neue Stellung des Spanischen, aber auch durch Internationalisierung, Ökonomisierung, neue Publikationsformen und neue Studiengänge notwendig gewordene Neubestimmung der Position des Faches. Die Überlegungen, die dazu von meiner Seite angestellt wurden, finden sich im Anschluss an die Sektionsberichte.

Auf der Mitgliederversammlung wurden einige Neuerungen beschlossen wie zum Beispiel die Einrichtung eines Dissertationspreises Werner Krauss und die Verabschiedung einer dementsprechenden Satzung. Der Preis wurde zum ersten Mal in Tübingen an zwei herausragende Arbeiten junger Nachwuchswissenschaftler vergeben. Für die nächste Preisvergabe dürfen bis zum 15.09.2010 alle innerhalb der letzten zwei Jahre vor diesem Stichtag abgeschlossenen Dissertationen vorgeschlagen werden. Der Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen findet sich gleichfalls in diesem Heft.

Ein weiterer Beschluss der Mitgliederversammlung betrifft die Umwandlung des bisherigen Postens eines Sekretärs in den eines Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, eine Anpassung, die den jetzigen Anforderungen an eine wissenschaftliche Gesellschaft hinsichtlich interner und externer Kommunikation besser entspricht. Auf der Tübinger Mitgliederversammlung wurde Annette Paatz als erste Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit in den Vorstand gewählt.

Auf dem Tübinger Kongress wurde beschlossen, den nächsten Hispanistentag vom 23.-26. März 2011 in Passau durchzuführen. Das von den Passauer Organisatoren vorgeschlagene Thema Realität – Virtualität – Repräsentation verknüpft aktuelle mit historischen Fragestellungen und dürfte auf breites Interesse stoßen. Wie inzwischen bereits üblich wurde der Sektionsaufruf bereits per Mail an alle Mitglieder des DHV verschickt und auf der Homepage des DHV und von romanistik.de veröffentlicht.

Die erfolgreich begonnene Kooperation zwischen den einzelnen romanistischen Fachverbänden hat sich weiter sehr positiv entwickelt. Die AG Rom hat sich am 08.02.2008 in Regensburg, am 26.09.2009 in Augsburg und am 01.10.2009 in Bonn getroffen und einige Beschlüsse für die künftige Zusammenarbeit gefasst. Dabei wurde eine Unterstützung der Homepage romanistik.de und des Forums Junge Romanistik vereinbart. Darüber hinaus sind die meisten romanistischen Fachverbände inzwischen mit ihren Homepages auf die Seiten von romanistik.de umgezogen. Das von romanistik.de angebotene Content-Management-System bietet den Vorteil, dass die einzelnen Verbände ohne großen Aufwand rasch eigene Nachrichten und Berichte auf ihre Homepages setzen können. Der Vorstand ist der Meinung, dass auch der DHV diese Möglichkeiten nutzen soll und wird den Umzug unserer Homepage im ersten Quartal von 2010 durchführen. Dann wird es den Mitgliedern auch ermöglicht, selbst Meldungen auf der Homepage zu veröffentlichen. Wir erhoffen uns davon eine raschere Aktualisierung der Homepage und eine verbesserte Zugänglichkeit der Informationen für die Mitglieder des DHV. Darüber hinaus ist auch die Tatsache, dass inzwischen fast alle Verbände an der AG Rom mitarbeiten, als positives Zeichen zu sehen. Es besteht zur berechtigten Hoffnung Anlass, dass die Hispanistik und ihr Verband künftig in einer in friedlicher und furchtbarer Weise kooperierenden Romanistik ihrem Auftrag nachgehen kann.

Sie haben sicherlich auch in der Presse die heftige Kritik mit verfolgt, die gegenwärtig von studentischer und auch von politischer Seite am Bolognaprozess beziehungsweise an den Bachelor- und Masterstudiengängen geübt wird. Die Vorwürfe lauten auf mangelnde Studierbarkeit, Überfrachtung mit Stoff und Prüfungen und Verhinderung der an sich gewünschten Auslandsmobilität, ein Punkt, der unser Fach natürlich besonders trifft. Trotz der Berechtigung einzelner Kritikpunkte sollte man aber bei einer Beurteilung berücksichtigen, dass die Bachelor- und Masterstudiengänge bisher nur sehr wenig Zeit hatten, ihre Möglichkeiten und ihr Potenzial zu entwickeln, und dass eine sinnvolle Beurteilung auch eine gewisse Nachhaltigkeit voraussetzt. Vielleicht ist es in diesem Falle ausnahmsweise einmal sinnvoll abzuwarten, wie sich die Reform bewährt, bevor die Reform der Reform in Angriff genommen wird.

Es bleibt mir nur noch, Ihnen allen eine interessante und von Streiks nicht allzu sehr beeinträchtigte Vorlesungszeit zu wünschen.

Ihr

Jochen Mecke

Berichte zum 17. Deutschen Hispanistentag in Tübingen (18. – 21. März 2009)

Bericht der Organisatoren:

El español – lengua global. Nuevos horizontes de los estudios hispánicos Weltsprache Spanisch – Horizonte der Hispanistik

Der 17. Deutsche Hispanistentag fand zwischen dem 18. und 21. März 2009 an der Universität Tübingen unter dem Motto *Weltsprache Spanisch - Horizonte der Hispanistik* statt. 450 Hispanistinnen und Hispanisten (darunter etwa 100 aus Ausland) diskutierten an drei Tagen über aktuelle Themen de Faches. Wie bereits bei den letzten Hispanistentagen war die Kongresssprache nahezu ausschließlich Spanisch.

Der Kongress stand unter dem Motto *Weltsprache Spanisch – Horizonte der Hispanistik*. Damit sollte einerseits auf die weltweite Bedeutung des Spanischen und die Tatsache verwiesen werden, dass Spanisch in der deutschsprachigen Universitätslandschaft neben dem Englischen inzwischen unbestritten die quantitativ zweite moderne Fremdsprache ist und auch entsprechend ausgestattet sein muss. Daneben verweist das Motto auf die Horizonte, die sich für eine Hispanistik in den deutschsprachigen Ländern im Spannungsverhältnis zwischen romanistischer Verankerung und Internationalität in struktureller wie in inhaltlicher Hinsicht ergeben.

Den Auftakt des Kongresses bildete eine Veranstaltung, in der neben Reden und Grußworten von Rektor, Oberbürgermeister, Spanischem Botschafter, Präsident des DHV und lokalen Organisatoren ein Vortrag von Juan Goytisolo zum Thema *Defensa de la hibridez o: la pureza, madre de todos los vicios* (Text abrufbar unter www.uni-tuebingen.de/hispanistentag) mit anschließender spanischer-deutscher Lesung (mit Goytisolo und dessen deutschem Übersetzer Thomas Brovot) den zentralen Programmpunkt darstellte. Durch Goytisolos Vortrag wurde gleich zu Beginn dem möglichen Fehlverständnis der spanischen Weltsprache als monolithischem, monokulturellem Block eine deutliche Absage erteilt. Um Einheit und Vielfalt aus sprachlicher Sicht ging es auch am Freitag in einem weiteren Plenarvortrag von Humberto López Morales, Generalsekretär der Vereinigung der Akademien der spanischen Sprache, zum Thema *La unidad lingüística de Hispanoamérica: de las ideas decimonónicas a la léxicoestadística actual*. Vier weitere gemeinsame Veranstaltungen ergänzten das Sektionsprogramm: der Kinofilm *La silla de Fernando* von Luis Alegre und David Trueba unter Anwesenheit von David Trueba, eine Podiumsdiskussion über Horizonte der Hispanistik aus verschiedenen Perspektiven, ein Konzert mit dem Bariton Luis Alberto Llana und der Pianistin Simona Zpeváková und schließlich eine Gedenkveranstaltung für die in Argentinien während der Diktatur brutal ermordete und in Tübingen begrabene Elisabeth

Käsemann (Informationen hierzu ebenfalls auf der Homepage des Kongresses).

Die Finanzierung des Hispanistentages erfolgte neben Tagungsgebühren aus großzügigen Zuschüssen der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie des Programms ProSpanien, das vom spanischen Ministerio de Cultura finanziert und in Zusammenarbeit zwischen Ministerium, Berliner Botschaft, Hispanistenverband und Humboldt-Universität zu Berlin organisiert wird. Weitere Fördermittel waren dem Deutschen Hispanistenverband, der Kulturabteilung der Spanischen Botschaft, dem Spanischen Generalkonsulat in Stuttgart, der Deutsch-Spanischen Gesellschaft Baden-Württemberg, dem Tübinger Universitätsbund sowie dem Gleichstellungsbüro der Universität zu verdanken. Logistische Unterstützung gab es auch von den Institutos Cervantes in München und Marrakesch. Die Unterstützung der Universität Tübingen erstreckte sich neben der unmittelbaren Bezuschussung auf die Bereitstellung von Räumen, von Fahrzeugen für den Transport der Gäste sowie auf eine großzügige Übernahme eines nicht unerheblichen Betrages, der bei der Eröffnung durch einen Sachschaden an der Tonanlage im Tübinger Audimax entstanden war. Als allgemein angenehm wurde die Durchführung im Gebäude der Neuphilologischen Fakultät empfunden, da diese es ermöglichte, nahezu die gesamte Sektionsarbeit und die Plenarveranstaltungen im Erdgeschoss des Gebäudes zu konzentrieren. Ein Novum auf einem Hispanistentag war die angebotene Kinderbetreuung im Kinderzimmer der Fakultät, die es mehreren Sektionsteilnehmerinnen überhaupt erst ermöglichte, am Kongress teilzunehmen.

Die Sektionsarbeit war sehr intensiv; die meisten Sektionen ähnelten einzelnen Kolloquien, innerhalb derer sehr konzentriert und kontinuierlich zum jeweiligen Sektionsthema gearbeitet wurde und durch kontinuierliche Diskussionen auch gedankliche Fortschritte während des Kongresses selbst erzielt werden konnten, nicht zuletzt durch die Beteiligung von besonders hochkarätigen und international renommierten Wissenschaftlern. Die Reduktion der Anzahl der Sektionen hat sich als sehr sinnvoll erwiesen; auch wenn im Vorfeld einige der zahlreichen Sektionsvorschläge abgelehnt werden mussten, ermöglichte dies doch eine Steigerung der Qualität der einzelnen Sektionen und eine stärkere thematische Fokussierung. Diese war in inhaltlicher Hinsicht durch eine größere thematische Spezialisierung einerseits sowie durch eine Fortsetzung des bereits in Bremen und Dresden eingeleiteten Trends zur Einbeziehung medienwissenschaftlicher Aspekte andererseits geprägt; auch hatte die Didaktik ein besonderes Gewicht, die diesmal auf zwei Sektionen, die allerdings in Teilen des Kongresses zusammengelegt waren, verteilt war. Die einzelnen Inhalte der Sektionsarbeit werden zumindest teilweise in den nächsten Monaten durch Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Aus allen Sektionen kamen positive Rückmeldungen über das wissenschaftliche Niveau, das teilweise herausragend war. Der Hispanistentag ist kein lokaler deutschsprachiger Kongress mehr, sondern ein wichtiges Datum der

internationalen Hispanistik. Dies war vielleicht die deutlichste Unterstreichung des Mottos, die im Rahmen des Tübinger Kongresses geboten wurde.

Weitere Informationen und Fotos unter <http://www.uni-tuebingen.de//uni/nrs/hispanistentag/>

im Namen des Organisationsteams
Johannes Kabatek

Sektion 1:

Novela y pluralidad cultural

Sektionsleitung: Max Grosse (Tübingen), Wolfgang Matzat (Tübingen)

Ausgangspunkt der Sektionsarbeit war Bachtins These von der Dialogizität und Hybridität als Gattungsmerkmalen des Romans, ein Ansatz, der insofern für die Vermittlung von Literatur- und Kulturwissenschaft fruchtbar zu sein verspricht, als diese Redevielfalt im Dienste der Darstellung kultureller und politischer Vielfalt wie auch kultureller und politischer Konflikte stehen kann. Während die jüngere Forschung in Anlehnung an Bachtin meist den Pol der Vielfalt positiv ausgezeichnet und die dazu gegenstrebige, gerade im 19. Jh. sichtbare Tendenz des Romans zur Totalisierung und Zentrierung, zur Bildung vorgestellter Gemeinschaften („imagined communities“) durch genealogische Fiktionen (Doris Sommer) weniger beachtet hat, sollte gerade das dialektische Wechselspiel von Pluralisierung und Vereinheitlichung an Fallstudien zur spanischen und hispanoamerikanischen Literatur herausgearbeitet werden. Dabei rückt die Darstellung kultureller Oppositionen wie Stadt vs. Land, Zentrum vs. Peripherie, Hochkultur vs. Volkskultur, Konservativ vs. Liberal oder *criollo* vs. *indio/africano* in den Blick.

Zwar ergaben sich gegenüber dem ausgedruckten Veranstaltungsprogramm durch die kurzfristige Verhinderung von Claudia Hammerschmidt, Fernando Larraz und Bernhard Teuber einige Änderungen, aber die drei vorgesehenen Epochen- und Themenschwerpunkte – Spanischer Roman des Siglo de Oro, spanischer Roman des Realismus und Naturalismus mit der besonderen Berücksichtigung von Galdós sowie spanischer und lateinamerikanischer Roman des 20. Jh. – waren jeweils mit repräsentativen Beispielen vertreten, so dass ein weit gespannter Überblick über Hybridität, kulturelle Konflikte und einheitsstiftende Narrative im spanischsprachigen Roman entstand, auch wenn das 20. Jh. mit weniger Beiträgen als ursprünglich geplant repräsentiert wurde.

Angela Fabris eröffnete den Themenblock über das Siglo de Oro mit einer Untersuchung über die Spannung zwischen höfischen und pastoralen Gesellschaftsbildern in Luis Gálvez de Motalvos *El pastor de Filida*, während José Manuel Martín Morán im Rückgriff auf Tönnies die literarische Modellierung von Gesellschaft und Gemeinschaft im *Quijote* und im *Guzmán de Alfarache*

miteinander verglich. Robert Folger arbeitete am Beispiel von Quevedos *Buscón* heraus, dass sich die Karnevalisierung im Schelmenroman als Ausnahmezustand und der Schelm sich als *homo sacer* (Agamben) wie als Doppel des Souveräns verstehen lässt. Max Grosse untersuchte am Beispiel des Nationalstereotyps „Italien“ das Wechselverhältnis von intertextueller Hybridisierung und allegorischer Totalisierung in Graciáns *Criticón*.

Inke Gunia leitete mit ihrem Beitrag über von José Francisco de Islas Textstrategien in *Fray Gerundio de Campazas* und die marginale Stellung des Romans in der Poetik des 18. Jh. zum zweiten Themenblock, dem spanischen Roman des 19. Jh. über, der mit Horst Weichs Lektüre von Caballeros *Gaviota* gegen den Strich einer durch die Erzählerfigur nahe gelegten monologischen Interpretation eröffnet wurde. Hans Jörg Neuschäfer näherte sich Galdós' Roman *El 19 de marzo y el 2 de mayo* von der Aktualisierung Pérez Revertes her und untersuchte insbesondere, wie die beiden Autoren einen nationalen Gründungsmythos gestalten. Während Kian-Harald Karimi dann zu Beginn des zweiten Sitzungstags die politische Funktion der Träume in Galdós' Frühwerk in den Blick nahm, analysierte Jutta Weiser das Spannungsverhältnis zwischen positivistischer Wissenschaftsverehrung und pikaresker Karnevalisierung in *El Doctor Centeno* von Galdós. Dagegen wandte sich Friedrich Wolfzettel der Rolle der Volkskultur im realistischen Roman zu und zeigte am Beispiel der Darstellung von Johannisnacht und Johannisfeuer, wie ein Mythos das Scheitern des Traditionalismus symbolisiert. Francisco Caudet stellte die parodistischen und ironischen Aspekte von Claríns *Su único hijo* heraus, dem Roman eines Individuums, der zwar formal, aber nicht inhaltlich mit dem Naturalismus bricht, während Jobst Welge Pardo Bazáns kritischen Regionalismus in *Los pazos de Ulloa* unter die Lupe nahm und darlegte, wie die Peripherie dem modernen Staat einverleibt wird. Stephan Leopold beschloss den Schwerpunkt zum Roman des 19. Jh. mit einer Untersuchung Untersuchung zur politischen Bedeutung der Liebeshandlung in Gertudis Gómez de Avallanedas *Sab* im Vergleich zu Goethes *Werther*, wobei er in Anknüpfung an Jameson den allegorischen Charakter des kubanischen Kolonialromans betonte.

Die Sektionsarbeit des letzten Sitzungstages war dem spanischen und hispanoamerikanischen Roman des 20. Jh. gewidmet und wurde von Eberhard Geisler mit einer bachtinschen Analyse von Isaac Monteros *Ladrón de lunas* (1998) eröffnet, einem Roman, der den politischen Antagonismus zwischen frankistischem und republikanischen Spanien im Doppelleben des Protagonisten kodiert. María del Carmen Porrúa betonte den Zusammenhang zwischen Intertextualität und Multikulturalismus an den das 20. Jh. einrahmenden Fällen von Valle-Inclán und Juan Goytisolo, während Gerhard Poppenberg im Anschluss die Erscheinungsformen der Chronotopoi bei Juan Carlos Onetti analysierte und Héctor León García die Einbindung der Populärmusik, insbesondere des Boleros in vier karibischen Gegenwartsromanen betrachtete.

Alle Beiträge der Sektion verbanden die narratologische Textanalyse mit einer kulturhistorischen Perspektive. Die abschließende Zusammenfassung von

Wolfgang Matzat und die gemeinsame Schlussdiskussion wiesen auf die Spannung zwischen Hybridisierung und Streben nach sozialem Zusammenhalt sowie die wachsenden Freiräume für Karnevalisierung in der Literatur des 20. Jh. hin. Die Publikation der überarbeiteten Sektionsbeiträge ist bei Vervuert Iberoamericana geplant.

Max Grosse

Sektion 2:

Extensiones del ser humano. Funciones de la reflexión mediática en la narrativa actual española

Sektionsleitung: Matei Chihaiia (Köln), Susanne Schlünder (Osnabrück)

El tema de la sección se sitúa en el cruce de una historia de los discursos del tiempo presente y de un análisis de la literatura española contemporánea a través de teorías de los medios de comunicación. Por lo tanto, una primera jornada se dedicó a cuestiones vinculadas a la antropología de la técnica y al impacto de los nuevos medios en los narradores de las últimas dos décadas. En su conferencia de apertura, FERNANDO VALLS explicó el papel de los nuevos medios en un grupo de autores contemporáneos, insistiendo sobre la diversidad de funciones que la referencia a los medios de comunicación puede desempeñar en ellos. Al mismo tiempo enfatizó en la importancia de cuestiones genéricas en este contexto: parece que el microrelato o el artícueto de Juan José Millás p. ej. proporcionan un molde adecuado para una reflexión mediática. Esta misma, en muchos casos no se presenta como tal y hasta puede expresarse en una gozosa ausencia de reflexión. Desde una perspectiva histórico-cultural, GONZALO NAVAJAS describió la cesura que separa a autores como Ángel Mañas o Ray Loriga del llamado postmodernismo: en la narrativa de las dos últimas décadas, la negación del humanismo o del utopismo de las vanguardias se ha convertido en desmemoria. En el horizonte de referencia de la generación actual, los medios de comunicación sustituyen a las ideas (en las cuales se cimienta tanto el humanismo como el anti-humanismo). MECHTHILD ALBERT hizo hincapié en el caso contrario, con vistas a un autor clave, Antonio Muñoz Molina, y a un acontecimiento planteado de manera audiovisual y globalizada, el 11 de septiembre. En *Ventanas de Manhattan*, la omnipresencia de los medios visuales lleva a una reflexión crítica sobre los límites de la percepción y las formas estéticas de la realidad. También WOLFRAM NITSCH, en su breve recorrido por la obra de Julio Llamazares, en general, y en su análisis de *Escenas de cine mudo*, en especial, presentó a un autor cuya mirada antropológica sobre la propia cultura se centra en la interacción del hombre y de la técnica. Por lo tanto, la obra de Llamazares da lugar a una 'tecnología literaria' (Nitsch) que estudia el papel de la literatura frente a la cultura técnica. De la misma manera, HERMANN DOETSCH y KIRSTEN KRAMER profundizaron en las teorías de McLuhan y de teóricos

contemporáneos como Bruno Latour y André Leroi-Gourhan para construir una antropología de la literatura en relación a otros medios de comunicación. En su artículo sobre *Mañana en la batalla piensa en mí*, Doetsch empleó las ambigüedades productivas del filósofo canadiense para analizar la metáfora “haunted” que, para Javier Marías, expresa los aspectos siniestros de una realidad mediatizada y opaca, compuesta de una multitud de combinaciones y recombinaciones. En su meditación sobre unos conceptos clave de Bruno Latour, que entroncan con las teorías de McLuhan, Kramer exploró el horizonte de referencias de *Tokio ya no nos quiere* para abrir camino a perspectivas éticas: estudia el *crossover* entre prácticas corporales, operaciones neuronales y programas técnicos que la novela de Ray Loriga pone en escena por medio de un hilo narrativo discontinuo y fragmentario que parte de una droga que fomenta el olvido y que termina con programas de reencarnación.

Una segunda jornada se centró en el triángulo entre nuevos medios, ficción y memoria. SUSANNE ZEPP mostró como la política de la memoria –en la tradición de Max Aub– así como la gran tradición decimonónica de la novela sentimental se aprovechan de los nuevos medios. *El corazón helado* de Almudena Grandes emplea una figuración intermedial para anular la disyunción constitutiva de la cultura literal, la disyunción del sentimiento y de la razón. Al mismo tiempo, la transición hacia nuevos medios permite desvelar una memoria anestesiada en unas formas habituales de comunicación. También DENIS VIGNERON encontró la dimensión mediática de la narrativa de Ignacio Martínez de Pisón en la voluntad firme de encontrar la palabra justa capaz de romper el silencio y evitar la habitualización de los discursos sobre el franquismo. RAQUEL MACCIUCI, con referencias teóricas como Gilbert Simondon y Giorgio Agamben, indagó en la política de la memoria en unos textos que ya no pertenecen a la ficción narrativa en un sentido tradicional. En la periodística de Manuel Vicent, numerosos objetos de la vida cotidiana, dispositivos de la cultura moderna, funcionan como condensadores de la memoria colectiva y, por eso mismo, evocadores de un pasado compartido. Las tres últimas contribuciones de este segundo día se centraron en el género de autobiografía o autoficción: EMILIA MERINO CLAROS volvió a Antonio Muñoz Molina para comentar sus ensayos sobre la manifestación de la memoria en varios medios de comunicación y la presencia de estos en su novela de tendencia autobiográfica, *El viento de la luna*, dónde desempeñan su papel específico en la formación del sujeto. CLAUDIA JÜNKE reconstruyó la reflexión sobre cine y subjetividad en la obra de Terenci Moix, cuyas memorias desconstruyen la oposición entre ‘superficie’ y ‘profundidad’ a través de referencias y metáforas cinematográficas. FRAUKE SCHMIDT eligió unos ‘medios’ muy tradicionales, la escritura y el espejo, para analizar las condiciones mediales de la autoficción en *La meitat de l'ànima* de Carme Riera y *Soldados de Salamina* de Javier Cercas.

Una tercera jornada se dedicó a una literatura que, al contrario de los géneros históricos o autobiográficos, se caracteriza por su arraigo en la

actualidad de los mass-media y por una actitud ambivalente hacia la cultura letrada. Eduardo Mendoza, tema de la ponencia de DIETER INGENSCHAY, es un ejemplo emblemático por su doble uso de los medios de comunicación, como marco de referencia en sus novelas y como marco de su actividad como autor ‘mediatizado’ por excelencia. En un intento por definir las corrientes literarias de las últimas dos décadas, DAGMAR SCHMELZER presentó a Rafael Roig como autor *pulp*, cuyas alusiones intertextuales e intermediales atraen al lector intelectual (porque se hacen eco de las críticas y teorías posmodernas) sin enredarse por tanto en el juego autoreferencial, y por ende literario, del postmodernismo de los años ochenta, y sin expresar la crítica a la sociedad de consumo típica de la llamada “generación X” de los noventa. Las intensidades proporcionadas por nuevos medios y nuevas técnicas de comunicación se corresponden, a menudo, a unas ausencias llamativas: En las novelas de Rosa Montero, BERNHARD CHAPPUZEAU descubrió la latencia de historias traumáticas del pasado español que se repiten en actos violentos de las generaciones posteriores. En la obra de Quim Monzó, analizada por WOLFGANG BONGERS, varios guiños hacia la teoría de los medios –de McLuhan, Vilém Flusser y otros– permiten plantear la cuestión de lo ‘banal’ en la televisión desde un punto de vista entre cínico y moralista. Como sugirió MARIO GARVIN en su charla multimedial, Agustín Fernández Mallo, a cuyo título se debe el apodo de la llamada “generación nocilla”, se apropia los medios de comunicación de la misma manera que los actores de la escena rock, pero sufre también de los mismos problemas respecto a su estatuto de autor.

La participación de DAVID TRUEBA en la sección dio lugar a un intercambio intenso con el autor polifacético acerca de su doble papel de escritor y director de cine, una cuestión a la que se dedicó igualmente una mesa redonda con Dieter Ingenschay, Gonzalo Navajas y Fernando Valls. Partiendo de consideraciones referentes a una interacción complementaria de imaginaciones que se alimenta al mismo tiempo de imágenes y de textos, Trueba afirmó que sus actividades como guionista y director de cine tienen un impacto considerable en su producción literaria, y viceversa. Un hecho que se manifiesta en las estrategias artísticas inventadas y aplicadas por Trueba, ya que reflejan una correlación estrecha entre ambos campos. Por lo tanto, su última novela *Saber perder*, hace hincapié en un cambio perpetuo de perspectivas narrativas y focalizaciones, mientras que su película *La silla de Fernando* se limita deliberadamente a un solo plano y enfatiza la palabra, muchas veces desprestigiada por el cine, según Trueba. El público pudo comprobar esta compenetración de procedimientos artísticos proveniente de medios diferentes a través de una lectura en público de *Saber perder* por el propio autor, así como en el marco de una proyección de *La silla de Fernando* que fue presenciada por Trueba en el programa plenario del congreso.

Matei Chihaiia und Susanne Schlünder

Sektion 3:

Ficciones que duelen: la violencia que combate la violencia

Sektionsleitung: Markus Klaus Schäffauer (Hamburg), Joachim Michael (Hamburg)

El propósito de la sección fue analizar estrategias narrativas destinadas a discutir el fenómeno de la violencia en las culturas de lengua española. Resulta como denominador común de todos los trabajos presentados que no hay lugar seguro desde el cual se pueda hablar de la violencia.

Por supuesto, las formas de manifestación de la violencia son a la vez diversas y hasta difusas a lo que corresponden múltiples ficciones de la crueldad. Lo que une estas ficciones es que no le ahorran al lector / espectador el dolor que proviene de la infame constatación de que cultura y violencia no son incompatibles. Cuanto al discurso sobre la violencia, hay tres aspectos que sobresalieron en el debate:

a) La violencia indomable: Existe una gran preocupación por una violencia que no se controla ni se contiene al explicarla, al examinar sus causas. Se trata de una violencia que carece de motivos y por lo tanto se niega a su condición de un medio que se somete a fines justificables o no. Una violencia que no es medio y que tiene su único fin en sí misma es escandalosa – y no se exime de una fascinación fatal. Está en juego la noción de una violencia gratuita, autotélica, absoluta.

b) Los espacios de la violencia: Hay espacios que duelen. De particular importancia en ese contexto es la ciudad. La gran ciudad aparece como uno de los espacios privilegiados de la violencia. Si ella forma el escenario de una cultura del desastre, es consecuente hablar del fracaso no sólo de la gran ciudad sino también de la modernidad de la cual ha sido históricamente la expresión. Pero si la modernidad (urbana) produce violencia, la cultura moderna refuerza vínculos intolerables con la barbarie. Los ciudadanos se pierden en un laberinto de la violencia. La violencia acecha al individuo por todas partes ya que lo que 'une' a los miembros de la sociedad urbana es justamente la ruptura de sus relaciones inter-humanas. Escandalosamente, la violencia se apodera de la base de la sociedad. La violencia se agudiza, sin embargo, en un espacio que tiende a definirse crecientemente por la destrucción o suspensión de los lazos sociales: la frontera. El embrutecimiento de la frontera entre México y Estados Unidos es un conocido ejemplo. Menos conocida es la frontera sur de México pero no obstante ella aparece igualmente como zona en que reina la brutalidad. Evidentemente, la violencia no se prende a las Américas. En Europa, aún después de las Grandes Guerras, ella sigue dominando la organización social, por ejemplo en el terrorismo del estado franquista.

c) Los tiempos de la violencia: No hay épocas que no sean violentas. La gran mayoría de los trabajos se dedicó al siglo XX y al tiempo presente. Pero también se demostró como las novelas históricas – con base a una sensibilidad

contemporánea respecto al tema – recuperan los dolores del pasado. Tiempo y espacio, sin embargo, condicionan la violencia y sus formas de destrucción. En la guerra que la dictadura militar en Argentina, por ejemplo, llevó a cabo contra su propia población no sólo se buscó aniquilar sus enemigos sino también aterrorizar a toda la sociedad. La desaparición sin huellas de la víctima niega el crimen estatal, pero al silenciar la violencia la intensifica y la difunde por medio de un terror fantasmal que amenaza la presencia por una ausencia ubicua e inminente. Como muestra el caso de El Salvador, el fin de un conflicto armado como el de la guerra civil no significa el fin ni siquiera el descenso de la violencia aunque esta cambie de perfil, se despolitiza, se desembaraza de motivos y se instala en el cotidiano.

Con respecto a las estrategias estéticas de las ficciones dolorosas, también se destacaron tres aspectos:

a) Los medios de comunicación: Las ficciones que duelen no se limitan a la literatura y el cine. Las artes visuales, la historieta y la televisión son otros ejemplos. Desde los medios, las representaciones de la violencia asedian a los espectadores. Sin embargo, los medios también sirven al paradójico combate ficcional contra la violencia. Si los medios masivos y hegemónicos se oponen a ese combate, este busca medios alternativos para construir contra-espacios públicos que denuncian la cotidianidad y la normalización de la violencia. Las artes plásticas centroamericanas, por ejemplo, se ven en la obligación de no conformarse con la violencia y de protestar contra la convivencia con la muerte a que la población está sometida.

b) Los géneros: Las ficciones que duelen hacen uso de una gran variedad de géneros. Entre los géneros que se discutieron está antes que nada la novela (película) policíaca. Pero se notan transmutaciones en el género: ya no es el género moderno en que la razón personificada aclara el misterio sino una variante posmoderna que escenifica la violencia. Ya se mencionó la novela histórica: ella no sólo extiende la preocupación contemporánea por la violencia al pasado sino también conceptualiza la historia como una sucesión de desastres. Un género que se destina a dar forma y expresión a lo que serían la violencia última y la destrucción total, a las que el mundo ya no resistirá, es el apocalipsis. Las narrativas dolorosas recuperan el género de la tradición cristiana-judaica pero lo secularizan y suspenden la dimensión escatológica. Otro género muy discutido fue el melodrama. Es una característica constitutiva del género infligir dolores al receptor. No obstante el dolor melodramático se restrinja a la conmoción afectiva y se destine a ratificar la supremacía del bien, el género puede denunciar con gran alcance de audiencia el *demonio* de la violencia. La denuncia, además, es el propósito del documental que duele. Sin embargo, en ese género, ella se lleva a cabo al excluir toda ficción y al dejar hablar a la crudeza hiriente de la realidad violenta. Por fin, se nota que las narrativas de la crueldad crearon una serie de nuevos géneros entre los cuales está la narconovela, la novela de los sicarios y la novela de la frontera norte.

c) Las micro-estrategias narrativas: Mas allá de las estrategias mediáticas y genéricas en que los artefactos participan, se analizó un gran número de estrategias a nivel de las narrativas individuales. Por un lado, el desafío artístico es captar lo absurdo y lo perverso de la cultura de la violencia. En este caso, lo fantástico se presta como recurso para recrear la improbabilidad de la realidad. Por otro lado, se trata de exponer el receptor a la violencia y de no prevenirlo ante el impacto devastador. No significa necesariamente “escenas de violencia” o explicitación de la brutalidad. Mas bien se trata de la actitud que la narración adopta respecto a la violencia. Hay casos en que el narrador se abstiene y no se posiciona frente al problema. O incluso es cómplice de la violencia. El efecto es el abandono del receptor ante la brutalidad. La experiencia estética del receptor corresponde a la soledad del individuo en el imperio de la violencia. Siempre ambivalente es la estética de la violencia cuyo espectáculo ejerce fascinación y abominación al mismo tiempo. Las narrativas escenifican verdaderos “infiernos líricos”. En suma, las diferentes formas del dolor se entienden como estrategias de plantear lo insoportable y de confrontar el receptor con el. Lo que duele, en fin, es ya no encontrar salidas del laberinto de la violencia.

Joachim Michael und Markus Klaus Schäffauer

Sektion 4:

Deseo, juegos, camuflaje: Letras hispánicas de la Edad Media hasta el principio del siglo XIX desde los estudios de género y la teoría torcida (queer theory)

Sektionsleitung: Tobias Brandenberger (Göttingen/Basel), Henriette Partzsch (St. Andrews)

Esta sección se proponía enfocar, desde los presupuestos teórico-metodológicos de un conjunto de corrientes sensibilizadas por las diversas contingencias de la categoría de *gender* –tradicionalmente poco tenida en cuenta por el hispanismo– la literatura hispánica medieval, áurea e ilustrada, con especial consideración con aquellos testimonios verbales en los que las relaciones de género difieren de los modelos modernos y actuales, se subvierten o son transgredidas. Los organizadores quisieron así hacer justicia a un rico caudal de textos que juegan con identidades y deseos, disfrazando, camuflando, desordenando...

A modo de marco, pero desde perspectivas muy diferentes, dos ponencias llegaron a acotar el territorio y a señalar al mismo tiempo dónde residen los desafíos para unos *gender* y *queer studies* dedicados a los textos hispánicos antiguos.

Rafael M. Mérida Jiménez (Lleida) trazó una detallada panorámica meta-crítica que dio cuenta de los senderos que ha recorrido en las últimas décadas la crítica gay, lesbiana y *queer* medievista hispánica e hispanista. Advirtió con

ahínco sobre los factores que siguen obstaculizando, estigmatizando incluso, la crítica *queer* y otras corrientes que cuestionan estructuras y jerarquías tradicionales, sobre todo en el hispanismo español e hispanoamericano. Así se llegaron a dar la mano la reflexión teórica y la perspectiva crítica sobre los mecanismos que rigen el funcionamiento de instituciones universitarias, mundo académico e investigación especializada.

Eukene Lacarra Lanz (Universidad del País Vasco), a su vez, discutió, partiendo de un amplio corpus textual que tomó en cuenta escritos de varios géneros y de ámbitos culturales no sólo ibéricos centrados en el homoerotismo femenino, las dificultades concretas que se plantean a los investigadores a la hora de estudiar las obras canónicas desde nuevas perspectivas y de contextualizarlas, relacionándolas con otros textos menos conocidos.

Otras dos contribuciones, ambas relacionadas con el complejo discursivo comúnmente conocido por *querella de los sexos*, optaron asimismo por enfoques transversales. Friederike Hassauer (Viena) propuso cinco tesis para captar la esencia de este fenómeno, partiendo de una cuestión todavía insuficientemente discutida: ¿suspende o reafirma el orden la tal querella? Su ponencia insistió en el nexo inevitable entre sistematicidad e historicidad de los dispositivos semánticos y las estrategias pragmáticas que confluyen en los textos de esta *querella* que no es sólo una. Mariela de la Torre (Berna) se ocupó con detalle de una larga serie de escritos que eligen precisamente un tópico del largo número de temas esgrimidos por autores y autoras que se enzarzan en la discusión de calidades y defectos de los sexos: la conducta lingüística de la mujer, recurrentemente tildada de *parlanchina* a lo largo de los siglos – una idea que contrasta sospechosamente con la falta de marcas discursivas femeninas en textos antiguos; callar a las mujeres parece haber sido más importante que escucharlas.

Varios estudios de caso se pudieron perseguir y discutir durante el trabajo de la sección:

José Miguel Martínez Torrejón (Nueva York) se centró en las representaciones que en su momento, pero también a través de los discursos posteriores, recibió la sexualidad de un personaje histórico que pronto se convertiría en literario: el rey D. Sebastián de Portugal. Manejando textos en español, portugués y latín, demostró cómo la pertinaz soltería del malogrado joven monarca despertó recelos y burla en los que escribieron sobre él. Tobias Brandenberger (Göttingen/Basilea) se ciñó al erotismo de un género concreto, los libros de caballerías. Trazó una fenomenología de la transgresión en sus diversas variedades y combinaciones (promiscuidad, *cross dressing*, acoso, violación, homosexualidad, incesto) y evidenció que unas sanciones previstas por el universo heteronormativo extratextual se materializan perfectamente en el mundo homosocial de estos textos para todos cuantos no se atengan a las reglas de estos juegos.

Las contribuciones de Christian Grönnagel (Heidelberg) y Ursula Jung (Bochum) revisitaron el Siglo de Oro. Ursula Jung presentó un corpus que dio

fe de la fascinante y contradictoria tematización de deseos eróticos transgresivos en la narrativa corta de María de Zayas, Juan Pérez y Montalbán y Luis de Guevara, mientras que Christian Grønnagel analizó el concepto del monstruo y hermafrodita para preguntar hasta qué punto la teoría *queer* puede iluminar la poética de la comedia aurisecular más allá de la búsqueda de deseos homoeróticos en los intersticios de los textos.

La discusión de textos de la Ilustración mostró la pertinencia de los enfoques *queer* y de género para captar las contradicciones inherentes a discursos preocupados con proyectos de domesticación. En una reflexión metodológica Christian von Tschilschke (Siegen) subrayó el carácter altamente heteronormativo y logocéntrico de la Ilustración en España –un proyecto que se presenta de entrada “quer zu *queer*”, opuesto a lo torcido–, para ilustrar después las pautas tematizadas con un riguroso análisis de la transgresión en algunos sainetes de Ramón de la Cruz en tanto síntoma de una realidad en transformación. Annette Paatz (Göttingen) indagó en el periodismo emergente al estudiar la puesta en escena de voces divergentes en el *Cajón de sastré*, una publicación periódica que acompaña y participa en la aparición de nuevas pautas de conducta para ambos sexos y que llega a representar un discurso de domesticación aparentemente “negociado” entre diferentes voces. Henriette Partzsch (St. Andrews) cuestionó textos que re-escriben el mito nacional de La Cava/Florinda y don Rodrigo (de autores como Alonso de Solís, Rosa María Gálvez y Antonio Valladares y Sotomayor), haciendo hincapié en las estrategias que intentan camuflar aquellos elementos del material que precisamente impiden construir una historia de familia “normal” y ejemplar, alegoría de una nación supuestamente homogénea y sin contradicciones interiores.

Las discusiones que acompañaron los trabajos presentados en nuestra sección y el balance que la clausuró mostraron los retos hermenéuticos que se plantean a la hora de estudiar textos medievales y de la modernidad temprana desde las perspectivas *queer* y de género. Se trata de desarrollar una práctica de la lectura abierta y flexible, basada en la reflexión teórica y una rigurosa contextualización histórica y discursiva. El trabajo de la sección evidenció de modo ilustrativo cuánto(s) camino(s) queda(n) por recorrer en este dominio, y mostraron al mismo tiempo que unas vías poco transitadas hasta ahora podrán resultar sumamente fructíferas tanto para los estudios literarios como para unos *cultural studies* interesados por los efectos que causa una desestabilización de la heteronormatividad.

Tobias Brandenberger und Henriette Partzsch

Sektion 5:

El Siglo de Oro en la España contemporánea: representaciones y refuncionalizaciones de una época clásica

Sektionsleitung: Hanno Ehrlicher (Heidelberg), Stefan Schreckenber (Tübingen)

In seiner zweiten unzeitgemäßen Betrachtung *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* unterschied Friedrich Nietzsche unterschiedliche Formen des Umgangs mit der Vergangenheit, die an sich jeweils ihre Berechtigung haben, aber kulturell unterschiedlichen Bedürfnissen entsprechen: Neben einer „antiquarischen“ Haltung, die das Vergangene als abgeschlossene Größe zu bewahren versucht, und der „kritischen“ Haltung des Bruchs mit der Vergangenheit nennt er drittens auch die „monumentalische“ Form der Geschichtsschreibung, in der die Vergangenheit zum Fundament für das eigene Interesse der Gegenwart wird. Ausgehend von einer solchen funktionsgeschichtlich orientierten Perspektive versuchte unsere Sektion zu erkunden, wie das Siglo de Oro als besonders traditionsreiche und identitätsstiftende Epoche sowie als reichhaltiges Arsenal spezifischer literarischer Formen und Stoffe auch gerade für die spanische Kultur im 20. Jahrhundert wirksam wurde.

Im Vorfeld war eine Diskussion auf drei Ebenen vorgeschlagen worden, die gewissermaßen größer werdende konzentrische Kreise bilden: ausgehend von der Ebene literarischer Refunktionalisierungen von Gattungen, Formen und Motiven des Siglo de Oro sollte in einem zweiten Schritt die Problematik der Geschichtsschreibung bzw. der Repräsentation von Geschichte in den Blick genommen werden und drittens unter dem Stichwort des „Erinnerungsortes“ den identitären kulturellen wie politisch-ideologischen Funktionen des Siglo de Oro im Konfliktfeld des 20. Jahrhunderts nachgegangen werden.

Die Resonanz auf die Sektion war auf allen Ebenen sehr erfreulich. Insbesondere konnte das Vorhaben zu einer möglichst interdisziplinären und internationalen Diskussion verwirklicht werden. So wurde die nachhaltige Bedeutung des Siglo de Oro als Erinnerungsort in der Gegenwart nicht nur literaturwissenschaftlich in einer Übersicht zur Barockdebatte in zentralen spanischen Kulturzeitschriften des frühen 20. Jahrhunderts und einem Beitrag zur wechselhaften Geschichte der Kanonisierung des Werkes von Lope de Vega im 20. Jahrhundert deutlich. Der Beitrag eines Kunsthistorikers zum Museo del Prado machte die räumliche Bedeutung des rhetorischen Begriffs vom *locus memoriae* architektonisch konkret anschaulich. Ein Historiker wiederum zeigte Konfliktlinien und Lösungsstrategien bei den umstrittenen Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag des *Encuentro de dos mundos* im Jahr 1992 auf, eine ideologiekritisch gehaltene Analyse schließlich wies das weiterhin anhaltende Interesse der spanischen Kirche an einem spezifisch gegenreformatorisch-katholischen Bild vom Siglo de Oro nach.

Der Vorschlag, einer rein eurozentrischen Debatte durch Einbezug der lateinamerikanischen Perspektive auf die Epoche des Siglo de Oro zu entgehen,

wurde in zwei Vorträgen aufgegriffen, die dem Gebrauch der Metapher bei Góngora und Lezama Lima sowie der kulturkritischen Relektüre Cervantes' bei Carmen Boullosa gewidmet waren.

Eine besondere Schwerpunktbildung spiegelte die seit einigen Jahren schon stetig steigende Bedeutung mediengeschichtlicher und medientheoretischer Ansätze in der Hispanistik wider. Insgesamt drei Beiträge widmeten sich televisiven und filmischen Darstellungen zentraler Gründergestalten des Siglo de Oro: Neben den historischen Figuren von Santa Teresas de Jesús und Cervantes wurde dabei auch die mythologische Gestalt des Don Juan behandelt, die in einem weiteren Beitrag auch in modernen dramatischen Bearbeitungen untersucht wurde.

Dramatische Formen bildeten neben dem historischen Roman die bevorzugt behandelten Gattungen der Sektion: Der Boom des historischen Roman in den letzten Jahrzehnten wurde dabei insgesamt angesprochen, Arturo Pérez Revertes inzwischen im Medienverbund ausgereizte Erfolgsserie um den Capitán Alatriste als besonders bemerkenswertes Beispiel im Besonderen hervorgehoben. Im Bereich des Dramas wurde die moderne Wiederkehr typisch aurisecularer Formen analysiert wie z.B. das *auto sacramental*, dessen Innovationspotential unter dem Franquismus neu genutzt und dann als zu avantgardistisch wieder verworfen wurde, oder das *entremés*, dessen neue Popularität durch die wechselnden politischen Gemengelagen des 20. Jahrhunderts hindurch anhielt, wie das Beispiel des cervantinischen *Retablo de las maravillas* zeigt.

Hanno Ehrlicher und Stefan Schreckenber

Sektion 6:

La voz marginal – Proyecciones de grupos marginales en los medios de comunicación populares

Sektionsleitung: Max Doppelbauer (Wien), Kathrin Saringen (Wien)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts etabliert sich im urbanen Spanien, v.a. in Madrid ein neues Genre des Musiktheaters, das sich ganz klar von seinen italienischen und französischen Vorbildern – musikalisch, wie auch thematisch und inhaltlich – emanzipieren will. Es entsteht das sog. „teatro por horas“, das im Gegensatz zur Oper breiteren Massen als Abendunterhaltung zugänglich sein will. Im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird dieses Medium langsam vom Lichtspieltheater verdrängt.

Ziel unserer Sektion war es, die periphere Position innerhalb dieser populären Kommunikationsmedien im spanischsprachigen Raum zu analysieren. Wir haben uns dafür auf zwei unterschiedlichen Ebenen bewegt: Einerseits versuchten wir auf einzelne Darstellungen von so genannten „sozialen Randgruppen“ in diversen Zarzuelas und Filmen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert einzugehen, andererseits stand für uns die Kontinuität im Übergang von Mu-

siktheater zum Film und die musikalische Umsetzung der Repräsentationen dieser „Randgruppen“ im Zentrum unseres Interesses.

Zu diesem Zwecke luden wir drei Personen aus Theorie und Praxis ein: den Opernregisseur und Zarzuela-Spezialisten Christopher Webber aus London, die hispanistische Filmwissenschaftlerin Pietsie Feenstra von der Sorbonne Nouvelle in Paris und den granadinischen Drehbuchautor Ignacio Mendiguchía, der für die Drehbücher der Filme *Melillenses* (España 2004) und *Atlas bereber* (España 2008; beide vom Regisseur Moisés Salama) verantwortlich ist; in diesen halbdokumentarischen Filmen geht es vordergründig um die Repräsentation von Randgruppen.

Den Anfang machte die Musikwissenschaftlerin Agnes Model, die in Ihrem Referat die Rolle der sozialen „Unterschicht“ im „sainete lírico“ thematisierte. Sie analysierte Werke wie *Hoy sale hoy*, *De Getafe al Paraíso*, *Los Trasnochadores*, *Las Criadas*, oder *El Ángel caído*.

Danach widmete sich der Kulturwissenschaftler Enrique Banús einer der noch immer populärsten Zarzuela, der *La Gran Via*. Laut seiner Interpretation handelt es sich hier um eine nicht nur humorvoll-musikalische Auflehnung des „kleinen Mannes“ gegen die Obrigkeit.

Max Doppelbauer ging dann auf die Rolle der „gitana“ im spanischen Musiktheater ein, im Speziellen in Tomás Bretóns *La Verbena de la Paloma* (1894), was seiner Meinung nach eine klare Reaktion auf Bizets *Carmen* darstellte. Im Zuge eines Verismo wollte auch hier das Musiktheater die Wirklichkeit repräsentieren, sprich den „gitanos“ ihre reale Rolle in der Gesellschaft zuweisen. Interessant sind hier auch neuere Inszenierungsversuche, wie bspw. Marina Bollaíns *Noche de verano en la verbena de la Paloma* (2006).

Christopher Webber schloss die Vorträge zum Musiktheater und ging näher auf den „género ínfimo“ ein, der die Schlussphase im eigenständigen spanischen Musiktheater vor dem Bürgerkrieg darstellte. Er präsentierte das Werk *Las bribonas* (1908), das seiner Ansicht nach großen Einfluss auf die surrealen Universen von Luis Buñuel oder Jean Grémillon hatte.

Der Drehbuchautor Ignacio Mendiguchía berichtete dann von den Dreharbeiten zu den Filmen *Melillenses* und *Atlas bereber*. Besonders interessant war hierbei die praktische Verwendung der Musik im zeitgenössischen Kino.

Pietsie Feenstra gelang dann mit ihrem Vortrag „El melo-drama de la marginalidad“ eine hervorragende Überleitung vom Musiktheater zum Film. Sie beleuchtete die Rolle der Musik bei der Darstellung marginaler sozialer Gruppen im postfranquistischen Kino in Spanien.

Und auch Renaud Lagabrielle schloss mit seinem Vortrag an die musikalische Komödie an; er interpretierte den Film *Los dos lados de la cama* von Emilio Martínez Lázaro.

Im Anschluss referierte Laureano Montero über den „cine quinquí“ der achtziger Jahre, worauf einige Filmvergleiche und Einzeldarstellungen folgten. Iván Villarrea Álvarez spannte einen Bogen über die Barcelona-Filme *Los Tarantos*, *De Nens* und *En construcción*, in denen die Musik und natürlich

auch Geräusche eine besondere Rolle spielen. Hanna Hatzmann verglich die beiden Filme *En construcción* y *Can Tunis*.

Esther Gimeno Ugalde sprach in ihrem Beitrag über die Rolle der Frau als marginales Subjekt.

Zum Abschluss unserer Sektion gingen zwei Referentinnen noch auf Beispiele aus Lateinamerika ein: Hanna Klien besprach die Rolle der „outsiders“ im Zusammenhang mit der Filmmusik im brasilianischen Film *Tropa de Elite* (José Padilha, 2007), und Jenny Haase ging im Detail auf unser Thema in Patagonienfilmen ein. Für sie stellt Patagonien eine doppelte Peripherie dar, eine geographische wie auch kulturelle, und in diesem Umfeld bekommen nun sog. Randgruppen ganz besondere Rollen.

In einem abschließenden Resümee der Sektion fasste Kathrin Saringen die wichtigsten Eckpunkte der wirklich angeregten und fruchtbaren Diskussionen zusammen: So ließ sich die vorangestellte Hypothese einer thematischen Verknüpfung von spanischem Musiktheater und Film im diachronen Vergleich durchweg bestätigen, und dies über die Mediengrenzen hinweg. Erst die Bloßlegung der intermedialen Vertextungsstrategien innerhalb der behandelten Werke machte die thematische und ästhetische Nähe zwischen Zarzuela, Theater und Film sichtbar. Maßgeblich für die Herstellung dieses Kontinuums war immer die Musik bzw. später auch die Geräuschkulisse im Film. Die Rollenverschiebungen, die die marginalisierten Figuren über ihre *voz marginal* dabei erfuhren, haben die Dimensionen von Zentrum und Peripherie bedeutungsvoll verändert.

Eine Publikation der Vorträge wird zurzeit vorbereitet und ist für das Jahr 2010 geplant.

Max Doppelbauer und Kathrin Saringen

Sektion 7:

Horizontes transatlánticos y transcaribeños en la hispanística: la circulación del saber y las prácticas culturales

Sektionsleitung: Anja Bandau (FU Berlin), Simone Denter (FU Berlin), Liliana Gómez (Columbia University/FUBerlin), Martha Zapata Galindo (Columbia University/FUBerlin)

In den letzten Jahren zeichnet sich zunehmend eine Neuorientierung in der hispanistischen Forschung (hispanische Literatur-, Kultur- und Geschichtswissenschaften) ab, die im Hinblick auf die Verflechtungsgeschichte globaler und nationaler Wissens- und Kulturproduktion als ein produktives und wissenschaftskritisches Feld hervortritt. Durch die postkoloniale Frage in der kulturwissenschaftlichen Debatte wurde deutlich, dass etwa Literatur-, Medien-, Musik- und Kunstgeschichte und ihre Kanonbildungen nicht nur national gedacht werden können, sondern eine transnationale Kontextualisierung einfordern. Die postkoloniale Auseinandersetzung mit den kulturellen Prozessen und

Dynamiken vor dem Hintergrund der Konstituierung der Nation hat gezeigt, dass die Phänomene der Diaspora und Migration einen epistemischen Charakter aufweisen, der Nationenbildung und nationale Geschichte in Frage stellt und in einer transnationalen Perspektive neu bestimmt.

Die Karibik als Region mit der weltweit größten Diasporagemeinschaft erweist sich als paradigmatisches Beispiel für die Neukonzeptualisierung nationaler und regionaler Bezüge, weil sie transatlantische und transareale Zirkulationen von Personen, Gütern, Wissen, Artefakten und kulturellen Praktiken fassbar macht. Insbesondere die oft ausgeblendeten innerkaribischen Dynamiken verdeutlichen die Verflechtung von global-lokal und tragen dazu bei, neue Kartographien zu erstellen.

Das Ziel der Sektion - einleitend von Anja Bandau und Martha Zapata Galindo im Rahmen einer Einführung ins Thema vorgestellt - war es, am Beispiel des karibischen Raums und seiner Diasporagemeinschaften in den USA und Europa die verschiedenen Perspektiven der hispanistischen Forschung aus Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichts- und Kulturwissenschaft, der Anthropologie und Soziologie sowie der Künste zusammen zu bringen und die vielfältigen Verflechtungsgeschichten fassbar zu machen. Die Frage nach den Zirkulationsweisen von Wissensformen und kulturellen Praktiken stand dabei im Zentrum der Betrachtung. Für die Analyse dieser Verflechtungen wurde auf literarische Diskurse, räumliche Strukturen und migratorische Bewegungen von Menschen und Gütern und ihren materiellen und immateriellen Ausformungen ebenso eingegangen wie auf historische Ereignisse, die diese transnationalen Dynamiken kontextualisieren.

In seinem Eröffnungsvortrag fokussierte der Anthropologe und Soziologe Jorge Duany (Puerto Rico) die Zirkulation von Personen und kulturellen Praktiken aufgrund transnationaler Migration, wobei er insbesondere auf Migrationsbewegungen zwischen Puerto Rico, den USA und der Dominikanischen Republik einging. Ausgangspunkt seiner soziologischen Betrachtungen waren die *remesas*, also die Geldtransfers, die die Migranten und Migrantinnen in die Herkunftsländer leisteten.

Aus einer postkolonialen Perspektive untersuchte die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin Juana Goergen (USA) in ihrem Beitrag zwei autobiografische Romane der puertorikanisch-US-amerikanischen Autorinnen Esmeralda Santiago und Luisita Lopez Torregrosa. Fragen nach der Erinnerung an die Migrationserfahrung sowie nach den daraus resultierenden Identitätskonstruktionen standen im Zentrum der Analyse.

Natalia Santamaría Laorden (Spanien/USA) behandelte die transatlantische Zirkulation von Sprache am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert anhand historischer Ereignisse wie des spanisch-amerikanischen Krieges und literarischer Diskurse etwa Rubén Daríos.

Aus der Perspektive einer transarealen Literaturwissenschaft näherte sich die Doktorandin Simone Denter (Berlin) der BBC Radiosendung „Caribbean Voices“ an und diskutierte, auf welche Weise Literaturen im transarealen

Raum zwischen England und der Karibik mit Hilfe der Radiosendung zirkulierten und ob diese Literaturen als transarealer Textkorpus lesbar sind.

Ausgehend von der Korrespondenz des kubanischen Malers Guido Llinas aus dem Exil in Paris mit diversen kubanischen Künstlern und Schriftstellern ersten Ranges fragte Christoph Singler (Besançon) in seiner Analyse danach, wie über diesen Dialog Wissen in der karibischen und die kubanischen Diaspora zirkulierte und wie dieses Wissen das Werk des Malers in der Diaspora konstituierte. Daraus ergab sich die generelle Frage, wie das Verhältnis zwischen künstlerischem Schaffen in der Diaspora und auf Kuba rekonstruiert werden kann.

Ineke Phaf (Berlin) stellte in ihrem Vortrag die Texte von vier Autorinnen aus Kuba und Surinam zur Diskussion: Nancy Morejón, Astrid Roemer, Cynthia McLeod und Ellen Ombre. Die sich auf den ersten Blick, insbesondere in linguistischer Hinsicht, stark voneinander unterscheidenden Autorinnen teilen ein gemeinsames Projekt: Das Ziel, historisch gewachsene, insbesondere durch die Instrumentalisierung von Rassismus in der Kolonialzeit entstandene, gesellschaftliche Probleme in ihrer Aushandlung zwischen Europa, der Karibik im Verlaufe verschiedener Jahrhunderte sichtbar zu machen.

Mit der Zirkulation von medizinischem Wissen zwischen der „Neuen Welt“ und Europa im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts beschäftigte sich, anhand der „Historia medicinal“ von Nicolás Monardes, der Beitrag der Doktorandin Miriam Lay Brander.

Die drei Gäste vom CIESAS/Madrid befassten sich aus historischer Perspektive mit Zirkulations- und Repräsentationsprozessen: Ana Crespo Solana präsentierte Darstellungen und Praktiken der Plantagenwirtschaft in Surinam, die sich als Bilder und Vorstellungen auch in den zeitgenössischen Literaturen der Chronisten und Reisenden widerspiegeln und damit das Bild Surinams in Europa bestimmten. Leida Fernández Prieto untersuchte kulturelle Repräsentationen der Bauernschaft in Kuba, insbesondere angesichts der, durch die gesellschaftliche Elite erfundenen, Figur des „Liborio“, als Karikatur auf den Typus des Bauern. Der Beitrag von Dolores González-Ripoll analysierte schließlich den kulturellen und politischen Gebrauch von Texten, die zwischen 1808 und 1814 auf Kuba erschienen sind und die Kämpfe zwischen Spaniern und Franzosen behandelten.

Liliana Gómez (Antwerpen) untersuchte in ihrem Vortrag am Beispiel der „United Fruit Corporation“ in der Karibik die (Wirtschafts- bzw. Arbeits-) Enklave als neues Paradigma eines politischen Raums der Moderne zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Anhand von detaillierten Zahlen, Fakten und Grafiken erläuterte Christoph Müller (Berlin) die Vertriebs- und Archivierungsformen von Wissen in der Karibik. Fragen nach den Institutionen, Verlagen und Bibliotheken als Motoren der Wissensverbreitung und Wissensbewahrung standen im Zentrum der Betrachtungen.

Gesine Müller (Potsdam) diskutierte in ihrem Vortrag die Zirkulation von Unabhängigkeitswissen in der spanischen und französischen Karibik anhand der Literaturen von E.M. de Hostos und Xavier Eyma. Die vergleichende Analyse zielte insbesondere auf die Unterschiede in den Zirkulationsbewegungen in den jeweiligen Kolonialgebieten.

Der Beitrag der Doktorandin Isabel Exner (Berlin) unternahm eine vergleichende Lektüre literarischer und theoretischer Texte der 1990er Jahre, an denen sich globale Verflechtungen symbolischer, ästhetischer, politischer und ökonomischer Prozesse am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts abzeichnen lassen.

Anne Kraume (Halle) näherte sich schließlich ausgehend von den unterschiedlichen Darstellungen und Repräsentationsformen von Raum, Herrschaft und Rebellion bei Victor Hugo und Alejo Carpentier an die Werke dieser beiden Autoren an.

Die Sektionsbeiträge trugen ausgehend von unterschiedlichen Forschungsansätzen aus den verschiedenen Disziplinen ein Panorama von Gegenstandsbereichen einer hispanistischen Verflechtungsgeschichte zusammen und trugen so zu einer Konkretisierung der Forschung zu transatlantischen und interamerikanischen Zirkulationsprozessen bei. Der gemeinsame Fokus lag auf dem karibischen Raum inklusive seiner Diasporagemeinschaften und den vielfältigen transarealen Bewegungen und historischen sowie gegenwärtigen Verflechtungen innerhalb dieses Raums.

Anja Bandau, Simone Denter, Liliana Gómez, Martha Zapata Galindo

Sektion 8:

Literatura y música vocal en el siglo XV y XVI

Sektionsleitung: Rainer Kleinertz (Saarbrücken)

Bericht lag bei Redaktionsschluss nicht vor.

Sektion 9:

El español, lengua pluricéntrica

Sektionsleitung: Franz Lebsanft (Bochum), Wiltrud Mihatsch (Bochum), Claudia Polzin-Haumann (Saarbrücken)

In der Sektionsarbeit wurden in konstruktivem Diskussionsklima die verschiedenen, z.T. äußerst kontrovers betrachteten Dimensionen der spanischen Plurizentrik erörtert, sowohl hinsichtlich der konkreten sprachlichen Ausprägung in einzelnen Sprachräumen der spanischsprachigen Welt als auch hinsichtlich metasprachlicher Konzepte und Diskussionen. In den theoretischen und empirisch-beschreibenden Beiträgen (über deren Inhalt bereits der Tagungsreader genauere Auskunft gibt) haben sich fünf Aspekte als zentral erwiesen. Sie sind

daher resümierend als Stand der aktuellen und lebendigen Diskussion festzuhalten und haben gleichzeitig als Ansatzpunkte weiterführender Forschungen zu gelten:

- das Problem der terminologischen Klarheit. Die laien- und fachlinguistische Diskussion über die Begriffe „panhispanische Norm“, „panamerikanisches Spanisch“, „Gemeinspanisch“, „internationales“ bzw. „neutrales“ Spanisch und „regionale“ bzw. „nationale“ Sprachnorm ist sicher noch nicht beendet. Besonders angesichts der Tatsache, dass diese Konzepte ihren Niederschlag im Sprachgebrauch der Massenmedien in der heutigen globalisierten Welt finden (Filmindustrie, Nachrichtenagenturen, Fernsehen, Radio, internationale Presse, Internet), sollte geklärt werden, auf welche sprachliche Realität sie sich jeweils beziehen und mit welcher Intention sie benutzt werden.
- die Rolle der alten und neuen Medien für die Kohäsion der Sprachgemeinschaft (Presse, Fernsehen, Internet);
- das Problem der Mutter- und Fremdsprachlehre des Spanischen (im Hinblick auf die ihr zugrunde liegenden Normen und Auswahlprozesse);
- die Notwendigkeit der empirischen Fundierung der gewählten theoretischen Grundannahmen. Die Sektionsarbeit hat gezeigt, wie unterschiedlich die empirische Grundlage beschaffen sein kann, doch bestand Einigkeit darüber, dass die Plurizentrikdebatte nicht nur auf der Grundlage abstrakter Modelle geführt werden kann.
- die Vernetzung der verschiedenen Ebenen. Die Diskussionen haben verdeutlicht, dass es sinnvoll ist, Bezüge etwa zwischen empirischen Beobachtungen, Sprachwissen und Sprachbewusstsein sowie sprachnormativen Diskursen zu einzelnen Phänomenen herzustellen.

Ein Spezifikum der Sektionsarbeit war die Einbeziehung von linguistischen und laienlinguistischen Akteuren der hispanischen Sprachpolitik, die z.T. mit eigenen Vorträgen ihre Sicht auf die Sprache erläuterten, aber auch in die theoretischen und analytischen Debatten eingriffen. Ein besonderer Höhepunkt war die Diskussion mit Humberto López Morales über die Rolle der *Asociación de Academias de la Lengua Española* für die Ausarbeitung einer panhispanischen Norm. Auf diese Weise gelang es, die vorwiegend deutschsprachige Debatte der letzten zehn Jahre in einem hispanischen Kontext weiterzuführen.

Franz Lebsanft, Wiltrud Mihatsch, Claudia Polzin-Haumann

Sektion 10:

Contactos de lenguas en el individuo y en la sociedad

Sektionsleitung: Lastenia Arencibia Guerra (Wuppertal), Natascha Müller (Wuppertal)

Esta sección perseguía el objetivo presentar desde una perspectiva actual el contacto de más de una lengua, ya sea dentro de un único individuo en una sociedad que puede ser monolingüe o bilingüe, o como resultado de cercanía

geográfica de varias sociedades. El contacto de lenguas puede producir una serie de fenómenos, como el Code-switching o la influencia de las lenguas, que se reflejan por ejemplo a nivel gramatical o fonológico. El resultado de estas nuevas variedades originadas por el contacto de varias lenguas no debe ser observado desde una perspectiva negativa o alarmista, sino más bien, debe ser considerado como un enriquecimiento de la lengua, mediante la ampliación de sus variedades.

La sección fue dividida en dos partes en las que se trataron los mencionados tipos de bilingüismo de forma separada. Los contactos lingüísticos fronterizos entre España y Portugal, tema presentado por AURELIA MERLÁN, fue el encargado de abrir esta subsección sobre el español en contacto con otras lenguas en la sociedad. En esta presentación se nos recordó que las fronteras lingüísticas no coinciden siempre con la realidad política. El principal interés recayó en una variedad de contacto, el mirandés, amenazada casi por su desaparición debido al escaso uso y a la “falta de prestigio”, pero por la cual se están realizando esfuerzos actualmente. Además de presentar la realidad sociolingüística de esta y otras variedades, también se prestó interés a las otras lenguas oficiales existentes a ambas partes de la frontera, el español y el portugués, así como el uso de estas tres lenguas en las mencionadas zonas. Otra muestra de lenguas en contacto en la Península Ibérica, esta vez enfocada desde un punto de vista diacrónico, fue la aportación de YVONE KIEGEL-KEICHER. En ella se nos presentaron nuevas perspectivas sobre la adaptación de los préstamos del árabe andalusí al romance andalusí que continúan hasta hoy en algunas lenguas de la Península y nos recuerdan el intenso contacto de lenguas que provocó durante un período bastante largo situaciones de bi- y trilingüismo en la sociedad. Atravesando el Atlántico, también fueron presentadas por HANS-JÖRG DOEHLA mezclas de lenguas como el “jopará” (mezcla de dos lenguas oficiales, el español y el guaraní), y el “spanglish”, mezcla del español (lengua minoritaria) y el inglés (lengua oficial) en Estados Unidos. Continuando en el continente americano, fue presentado por INGO FELHAUSEN y ANDREA PESKOVÁ un fenómeno prosódico como resultado del contacto entre el español y el italiano en Argentina, más concretamente en la variedad del porteño. Esta presentación demostró que no todos los aspectos de la lengua son igualmente influenciados por el contacto entre ellas. El contacto entre el español y el italiano produjo una variación en la marcación prosódica del foco, que se adapta más a los rasgos prosódicos italianos que a los del español. De igual manera, la marcación sintáctica no se diferencia de otras variedades del español. Es decir, el contacto de lenguas tiene que ser considerado desde la perspectiva de una gramática modular y no puede ser considerada como global. Para cerrar esta primera parte de la sección fueron presentadas dos comunicaciones, una por ADRIANA WALKER y otra por EVA GUGENBERGER, que nos mostraron la hibridación de personas en contacto con varias lenguas. En la primera de estas dos comunicaciones se presentó la lengua de los emigrantes colombianos

en Alemania y sus numerosas mezclas de códigos en su lengua materna después del contacto con el alemán. La última presentación de esta subsección, por otra parte, introdujo los conceptos de “aculturación” e “hibrididad” que pueden sufrir los individuos en contacto con varias lenguas.

En la segunda parte de la sección fueron presentados distintos aspectos dentro de la adquisición de más de una lengua como lenguas maternas, bien como consecuencia del bilingüismo en el entorno familiar y en sociedad, como en el caso del País Vasco, o como resultado de la educación bilingüe en familias binacionales que siguen el principio de Ronjat (1913) “une personne – une langue”. Algunos de estos aspectos de esta adquisición fueron presentados por PEDRO GUIJARRO-FUENTES que presentó el fenómeno de la realización de sujetos no-nativos en el español adquirido en contacto con el inglés. Este contacto entre lenguas conlleva a veces, como en este caso, a que se produzcan variaciones de la lengua estándar. En este caso particular, el contacto de una lengua de sujeto nulo con otra de sujeto no-nulo, origina una serie de realizaciones que no se producirían por un hablante monolingüe. Además de este fenómeno de contacto, se llamó la atención sobre otros casos de la adquisición de la lengua en fenómenos de interfaz.

El contacto entre el español y el alemán en familias binacionales residentes en Alemania fue presentado en distintas comunicaciones. CONXITA LLEÓ mostró algunos ejemplos de transferencia en la adquisición simultánea de la fonología de estas lenguas, que dependerán en gran medida del grado de complejidad en cada una de las lenguas. De este modo, el solapamiento fonológico puede originar que se omita un sonido en una lengua o que se sustituya por otro sonido. Otro caso de influencia entre el español y el alemán, esta vez en el campo de la sintaxis, fue presentado por KATRIN SCHMITZ y LASTENIA ARENCIBIA GUERRA. La subordinación con “weil” y “porque” en niños con esta combinación lingüística puede crear casos especiales debido a su diferenciación en el ámbito del orden de las palabras. La subordinación parece ser, debido a su dificultad, uno de los campos vulnerables tanto para la influencia de lenguas así como para la alternancia de códigos. Como se pudo observar, la subordinación con “weil” puede ser adquirida con posición final del verbo o con una segunda o tercera posición en la frase subordinada en alemán, dependiendo del individuo. Por otra parte, esta subordinación parece diferenciarse de otras subordinaciones, como por ejemplo de las subordinaciones con “dass” o con “wenn”, que son realizadas en su gran mayoría con posición final del verbo. Esta complejidad estructural origina otras influencias como la ausencia de realización del sujeto en alemán o el sobreuso del sujeto en español, además de poder desencadenar mezclas de códigos. La influencia del alemán en la adquisición de los verbos copulativos ser y estar en español fue presentada por LAIA ARNAUS. En esta comunicación se mostraron algunas de estas dificultades en la adquisición de estos verbos por niños bilingües, al igual que ocurre con estudiantes de español como lengua extranjera. Las presentaciones de PILAR LARRAÑAGA y

MARÍA JOSÉ EZEIZABARRENA aportaron datos sobre la adquisición del vasco y del español como lenguas maternas. En la primera de ellas se presentó la adquisición de los clíticos y se llamó la atención sobre la influencia de lenguas. En este caso el vasco ejerce una acción ralentizadora en la adquisición de los clíticos en español. La sección terminó con la presentación de María José Ezeizabarrena en la cual se hizo una síntesis final sobre estudios de adquisición del lenguaje infantil temprano y la investigación de las lenguas en contacto en la Península Ibérica.

Esta sección concluyó con una idea general de enriquecimiento de la lengua mediante el contacto, sea del tipo que sea. Independientemente de que se trate de un contacto en la sociedad o en el individuo, lo cierto es que se producen nuevas variedades, que, mediante distintos tipos de influencias (positivas o negativas), en algunos casos pueden cambiar la lengua de origen. Estos contactos, como ya ha ocurrido a lo largo de la historia, aunque de forma sincrónica puedan ser connotados negativamente por algunos lingüistas o por la sociedad, lo cierto es que colaboran de manera diacrónica a la evolución de las lenguas.

Lastenia Arencibia Guerra

Sektion 11:

El sincretismo en la gramática del español

Sektionsleitung: Natascha Pomino (Zürich), Elisabeth Stark (Zürich)

Nuestra sección perseguía como objetivos una aclaración y/o fijación satisfactoria del concepto y de los fenómenos de sincretismo en la gramática del español bajo el punto de vista teórico y empírico. Se trataba además de discutir el sincretismo en contraste con otros conceptos lingüísticos que también conciernen la relación entre forma y función.

Basándose en la idea muy general de que el sincretismo se da cuando una forma asume diversas funciones, este puede ser concebido como un fenómeno de *polifuncionalidad*. Así, dos de las ponencias se centraron en discutir el problema del análisis del elemento *se* polifuncional en la gramática del español como elemento sincrético, homófono o único. Una de ellas, la de ÁNGELA DI TULLIO, tenía un enfoque empírico basado en una gama de datos muy amplia e interesante, que tomaba también en consideración las variedades latinoamericanas del castellano, mientras que la otra, la de MANUEL RIVAS GONZÁLES, se centraba más bien en cuestiones teóricas. La cuestión de la polio multifuncionalidad también era un aspecto central de la contribución de FERNANDO ZÚÑIGA que tematizó la variación excesiva en el paradigma de los clíticos castellanos en comparación con otras lenguas del mundo.

En cambio, según algunos lingüistas, el “sincretismo verdadero” (pero no la “homofonía accidental”) es siempre una *neutralización* hacia lo menos *marcado*. Bajo este punto de vista surgen varias preguntas centradas en torno a

los conceptos de *neutralización* y *marquedad*. Una cuestión es si el sincretismo implica siempre una simplificación de los paradigmas respectivos, y, si es así, como se pueden explicar variaciones dialectales. Es decir, ¿por qué una variedad usa una forma sincrética donde otra variedad hace una distinción formal o usa otra forma sincrética? En su ponencia, que se situaba en este contexto, ANDRÉS ENRIQUE-ARIAS analizó la variación dialectal en cuanto al paradigma de los pronombres personales. La cuestión de neutralización (= suspensión de una oposición funcional) vs. sincretismo (= no manifestación material de una distinción de contenido que se manifiesta en otros contextos análogos) ha sido además el objeto de investigación de otras tres contribuciones: La ponencia de MANUEL RIVAS ZANCARRÓN se centraba en torno al concepto de “antisincretismo” en la obra lingüística estructural de Eugenio Coseriu, la de ADRIANA R. GALVÁN & ROSA ESTRADA GARCÍA tematizaba la morfología verbal en variedades mexicanas del castellano y la de ÁLVARO ARIAS-CACHERO CABAL se dedicaba al fenómeno del ‘neutro’ en algunas variedades iberorrománicas.

Otro aspecto tematizado en nuestra sección se centraba en el hecho de que la fusión diacrónica de dos exponentes o el sincretismo pueden ser parciales, en el sentido de que sólo ciertas clases flexivas o categorías gramaticales se ven afectadas, o pueden ser totales / completos, en el sentido de que en el estado “nuevo” de la lengua, la distinción formal originaria se ha perdido completamente. El desarrollo de un sincretismo parcial hacia un sincretismo total o un ‘pansincretismo’ ha sido el tema de la contribución de HANS-INGO RADATZ. La perspectiva diacrónica también fue la base de la contribución de MARCO GARCÍA GARCÍA, que discutió el sincretismo en torno a la marcación diferencial del objeto directo en español. Esta puede ser analizada inicialmente como un proceso de disambiguación, pero acaba ser una marcación sintáctica sincrética del complemento indirecto y directo, quizás por un rasgo o núcleo semántico común (“agentividad”).

Finalmente, el sincretismo también puede ser concebido como un fenómeno en el que una forma se asocia con “varias” funciones que, pero, tienen un núcleo en común, es decir, que a un cierto nivel forman una clase natural. Dicho de otra forma, la forma sincrética es asociada exclusivamente con los rasgos que varias funciones comparten. MONIKA SOKOL aplicó esta idea a la morfología nominal de las lenguas romances, comprobando que muchas categorías flexivas del nombre (género, número, caso) muestran casos de “sincretismo”, no porque corresponden a funciones separadas, sino porque codifican o codificaron una idéntica función en la historia de estas lenguas indoeuropeas. La idea de *sub-especificación de rasgos* ha sido discutida en nuestra sección también por JAN SCHROTEN en su análisis de un fenómeno muy problemático de la gramática del español, el llamado “artículo neutro”. Además, tomando como ejemplo los sistemas verbales de las lenguas románicas, la contribución de MARC-OLIVIER HINZELIN & MARIA GOLDBACH

cuestionó la distinción más detallada entre sincretismo verdadero (= neutralización) y *take-over* (= adopción).

Analizando un rango de fenómenos morfofonológicos concretos de la gramática del español, que pueden ser considerados respectivamente como ejemplos de sincretismo de caso, de persona, de número, de tiempo/modo y de voz, las 12 contribuciones de la sección 11 formaron una aportación importante a la discusión actual en torno al fenómeno y concepto de sincretismo. Mientras que la distinción entre homofonía accidental y homofonía sistemática (= sincretismo) parece ser aceptada por unanimidad, las cuestiones relacionadas con esta en torno a conceptos como la neutralización, el paradigma y la sub-especificación quedan problemáticas y continuarán a constituir el objetivo de una discusión intensiva, teórica y empírica, a la cual la publicación planeada de las actas por Vervuert-Iberoamericana pretende aportar una pequeña, pero valiosa contribución.

Natascha Pomino y Elisabeth Stark

Sektion 12:

Marcadores del discurso y lingüística contrastiva

Sektionsleitung: Heidi Aschenberg (Tübingen), Óscar Loureda (Heidelberg)

Die seit den späten sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts mit der Herausbildung von Textlinguistik und Pragmatik einsetzende Erforschung der Diskursmarker hat in den vergangenen Jahren international ein breites Spektrum an Fragestellungen und methodologischen Ansätzen eröffnet, die mittlerweile innerhalb verschiedener linguistischer Teildisziplinen diskutiert werden. Ziel unserer Sektion war, den aktuellen Forschungsstand zu dieser Thematik insbesondere in der Kontrastiven Linguistik zu überprüfen.

Die neunzehn Beiträge von Referenten aus Deutschland, Lateinamerika und Spanien waren auf zwei thematische Schwerpunkte konzentriert: auf Übersetzungswissenschaft und Lexikographie. Eine große Vielfalt zeigte sich im theoretischen Zuschnitt wie auch in der inhaltlichen Fokussierung der Vorträge: diskutiert wurden grundlegende methodologische Fragestellungen, laufende Wörterbuchprojekte und Fallstudien zu ausgewählten Diskursmarkern, ihrer textlinguistischen Einordnung, Übersetzung oder lexikographischen Beschreibung. Die miteinander kontrastierten Sprachen waren das Spanische, Deutsche, Portugiesische, Englische und Baskische. Die Beiträge verdeutlichten, dass aufgrund der besonderen grammatischen, semantischen und pragmatischen Polyfunktionalität der Diskursmarker die Forschungen zu Theorie, Empirie und lexikographischer Praxis in enger Verbindung stehen sollten.

Bleibt noch zu erwähnen, dass die Sektion auch bei den Gästen des Tübinger Hispanistentags großes Interesse fand. Die Diskussion nach den Vorträgen war engagiert und lebendig, der Dialog intensiv, aber „in progress“: Es gibt

noch viel zu tun auf diesem Gebiet. Die Veröffentlichung der Beiträge ist in Vorbereitung.

Heidi Aschenberg und Óscar Loureda

Sektion 13:

Variación textual y difusión del cambio lingüístico en la historia del español

Sektionsleitung: Mónica Castillo Lluch (Strasbourg), Lola Pons Rodríguez (Sevilla)

Esta sección fue convocada para concitar el debate en torno a varios asuntos de interés que recorren la investigación en historia del español durante los últimos años: la variación como origen de todo cambio lingüístico, la teoría de la gramaticalización en tanto que esquema teórico al que se ajustan numerosas evoluciones y la difusión de los cambios lingüísticos, atendiendo a la teoría de las tradiciones discursivas y a los nuevos procedimientos metodológicos desarrollados en torno a la edición de textos.

Varias de las comunicaciones presentadas versaron sobre variación lingüística, bien en un plano teórico, como el trabajo de Mario Barra sobre variación y emergencia invisible de cambios, bien de forma más aplicada, sobre variación sintáctica, como la comunicación de Olga Julián, morfológica como las de José M^a García Martín y Enrique Pato, sobre variación léxica, en las intervenciones de Steven Dworkin o Inés Carrasco y Pilar López Mora y, en el caso del trabajo de Marta López Izquierdo, sobre variación morfológica, sintáctica y léxica en un mismo autor.

El problema metodológico que se plantea es cómo rastrear la variación en un documento o en una serie de documentos de idéntica o distinta fecha. Aportaciones como la del profesor Wulf Oesterreicher, que abrió la sección, acerca de las “Conquistas metodológicas de la lingüística diacrónica actual” o la de Javier Rodríguez Molina sobre la relevancia de los testimonios utilizados para analizar la lengua antigua, revelaron los métodos nuevos o renovados disponibles para el historiador de la lengua hoy. Al método analítico contrastivo habitual se ha sumado en los últimos años el uso de las variantes textuales de interés lingüístico como procedimiento para localizar los márgenes de variación lingüística que se daban al transmitirse un documento de copista a copista. Varios trabajos se dedicaron particularmente a este asunto, mostrando cómo la edición de textos, al tratar de descubrir el complejo proceso de intermediación que late en la génesis de un testimonio, nos puede brindar mucha información lingüística. Así, Florencio del Barrio estudió la rentabilidad de las variantes textuales para el análisis lingüístico, Cristina Matute centró su investigación sobre cómo una misma tradición (la bíblica) puede mostrar a través de los mecanismos de copia entre un mismo texto los márgenes de variación abiertos para una época. El trabajo de Inés Fernández-

Ordóñez, conferenciante invitada, sobre las alternativas a la hora de plasmar los niveles de variación en la edición de un texto alfonsí, puso de manifiesto la estrecha relación entre Historia de la Lengua y Crítica Textual.

La teoría de las tradiciones discursivas, especialmente desarrollada por Johannes Kabatek desde la Universidad de Tübinga, permite a menudo explicar la difusión textual de los cambios, como tuvimos oportunidad de debatir a partir de los trabajos de Silvia Iglesias, Martin Becker y Alfonso Gallegos. También se discutió acerca de la relación que se da entre la génesis de algunos de los cambios y la paulatina necesidad de elaboración de una lengua. Así, de la relación entre elaboración y cambio sintáctico oímos la comunicación de Daniel Sáez Rivera al respecto de un recurso al servicio de la cohesión en español y la de M^a Nieves Sánchez y Andreas Dufter acerca de cómo las traducciones permiten, mediante el cotejo con sus fuentes, la observación directa de la difusión de los cambios lingüísticos.

Una historia del español no puede ser sólo la historia del castellano: en la Edad Media hay que tener en cuenta no sólo las variedades internas del castellano sino también su relación con otras variedades romances peninsulares y extrapeninsulares con las que el contacto y la influencia recíproca han podido ser continuos. En resumen, si es necesario integrar en la Historia de la Lengua a la variación en una sincronía y la invariación o rasgo estable, habrá que conceder que la Historia de la Lengua no estará completa como disciplina si no se relaciona constantemente con la Tipología lingüística y con la Dialectología, sobre cuya elaboración historiográfica a partir de la figura de Ramón Menéndez Pidal versó la comunicación de Julio Arenas y Carmen Moral. Igualmente, nuestro otro conferenciante invitado, Pedro Sánchez-Prieto, resituó el castellano medieval de Toledo en su contexto, mostrando hasta qué punto cabía internamente la variación en un conjunto textual tenido tradicionalmente como representante de un protoestándar castellano.

Por el interés y la calidad científica del conjunto de los trabajos que que compusieron la sección, proyectamos publicarlos en un volumen que dé cuenta de las nuevas tendencias en la investigación filológica. La publicación se hará probablemente en la colección « Fondo Hispánico de Lingüística y Filología » de Peter Lang en 2010.

Mónica Castillo Lluch y Lola Pons Rodríguez

Sektion 14:

Didáctica del español como lengua extranjera: Particularidades – investigación – formación del profesorado

Sektionsleitung: Dagmar Abendroth-Timmer (Bremen)

Die Didaktik des Spanischen etabliert sich nach und nach als universitärer Ausbildungs- und Forschungsbereich. Dabei steht eine stärkere Profilierung in den verschiedenen Lehrerbildungsphasen und in der fremdsprachendidakti-

schen Forschung im Hinblick auf die Spezifik des Lehrens und Lernens des Spanischen noch aus. Das Spanische zeichnet sich als Lerngegenstand durch die sprachlichen Varianten und die Vielfalt der literarischen und kulturellen Bezüge in besonderem Maße aus. Dieser Diversität wird in lernerorientierten Ansätzen der Literatur- und Mediendidaktik und in Verfahren des transkulturellen Lernens Rechnung getragen. Nach wie vor sind dabei die besonderen Lernvoraussetzungen für das Spanische nicht nur auf der Ebene von Spracherwerbstheorien, sondern auch motivationstheoretisch genauer zu beleuchten.

So wurde für die Sektion kein enger thematischer Fokus gewählt, um stattdessen ein Podium für die inhaltliche und forschungsmethodische Breite derzeitiger Forschungsprojekte in der Spanischdidaktik zu schaffen und den gemeinsamen Diskurs der Forscherinnen und Forscher im Hinblick auf die Spezifik des Forschungsgegenstands zu unterstützen.

Eine zentrale Fragestellung, mit der die Sektionsarbeit begann, stellte die universitäre Lehrerbildung dar. Es wurden Ziele, Inhalte und verschiedene hochschuldidaktische Ansätze beleuchtet. Eine theoretische Basis für die Diskussion lieferte der Beitrag von Olga Esteve. Sie skizzierte ein Fortbildungsmodell, in dem wissenschaftliche Theorien mit subjektiven Theorien der fortzubildenden Spanischlehrenden zum Mittelpunkt eines praxisorientierten Aktionsforschungskreislaufs werden. Auf einem solchen reflexiven Ansatz beruht auch das Forschungsprojekt von Claudia Frevel, die angehende Spanischlehrende anleitet, über eigene Unterrichtsaufzeichnungen zu reflektieren und auf diese Weise berufliche Handlungsmuster theoriegeleitet zu entwickeln. Auf der Ebene von Unterrichtssimulationen, also dem eigenen Erleben von Unterrichtsmethoden, bewegten sich die Vorschläge von Sylvia Thiele und von Ana García Martínez. Der Ansatz von Sylvie Thiele ist es, Praxiselemente in den universitären Seminar Kontext in der Fremdsprachendidaktik konkreter über Materialien und Methoden einfließen zu lassen. Ana García Martínez stellte in ihrem Vortrag Überlegungen zur Verzahnung literaturwissenschaftlicher und fachdidaktischer Inhalte universitärer literaturwissenschaftlicher Veranstaltungen an. Sie machte an Beispielen deutlich, wie die Auseinandersetzung mit literarischen Texten an der Universität nicht nur über einen kognitiven analytischen Zugriff, sondern auch ganzheitlich erfolgen kann. Ergänzt wurden diese Ansätze durch einen Vorschlag von Silke Jansen zur Beschäftigung mit Lernaltersmodellen und dem Umgang mit Lernertexten im Hinblick auf das Sprachenpaar Deutsch-Spanisch im universitären Kontext. Schließlich zielte ein weiteres Seminar Konzept von Andreas Grünwald auf die Entwicklung von Medienkompetenzen angehender Spanischlehrender ab. Hier arbeiteten Studierende verschiedener Universitäten in einem blended-learning-Seminar an gemeinsamen Projekten. Die Akzeptanz der Studierenden wurde quantitativ erhoben.

Weitere Vorträge beschäftigten sich mit den Voraussetzungen schulischen Spanischunterrichts und mit den Lernenden. Die Bedeutung der Schulfremdsprache Spanisch und ihre weiteren Entwicklungsmöglichkeiten zeigten sich

im Vortrag von Franz-Joseph Meißner zur sogenannten MES-Studie. (<http://www.uni-giessen.de/rom-didaktik/Multilingualism>). Die Studie war eine Kooperation verschiedener europäischer Länder, in denen mehr als 6.000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 9 sowie deren Ansichten zu ihren Muttersprachen, den Unterrichtssprachen, den Umgebungssprachen, den Fremdsprachen, die sie bereits erlernen und die sie noch erlernen wollten, sowie dem Fremdsprachenunterricht erfasst wurden. Die Ergebnisse der Studie stellen konkrete Forderungen an die weitere Motivationsforschung und Mehrsprachigkeitsdidaktik, insofern als dass das Spanische nach wie vor seine besondere Bedeutung als dritte oder vierte Fremdsprache in der Sekundarstufe II hat.

In diesem Kontext zeigt sich auch, dass sich die Mehrsprachigkeitsdebatte weiterhin intensiv Fragen der lebensweltlichen Mehrsprachigkeit stellen muss. Es ist nicht zuletzt die Frage zu stellen, welche Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im schulischen Fremdsprachenunterricht Spanisch ausgebildet und bewertet werden, die eine Varietät des Spanischen als Muttersprache sprechen. Mit dieser Fragestellung beschäftigte sich der Vortrag von Giselle Zenga-Hirsch.

Der Kompetenzbegriff zog sich durch weitere Vorträge und spiegelte die derzeitige Diskussion um eine *output*-Orientierung des schulischen Unterrichts wider. Es ging um die Entwicklung von Aufgabenformaten, die verschiedene Kompetenzen einzeln oder integriert entwickeln und die als Lernziele die Kompetenzbeschreibungen des europäischen Referenzrahmens (bzw. im Falle von Englisch und Französisch als erste Fremdsprache die daran orientierten Bildungsstandards) im Blick haben. Innerhalb dieser am Ziel der kommunikativen Kompetenz ausgerichteten und handlungsorientierten Fremdsprachendidaktik stellt der Text eine zentrale Kategorie dar. Diesen nahmen Bárbara Roviró und Britta Thörle in den Blick. Nach einer Analyse der Rahmenvorgaben in Lehrplänen und dem Referenzrahmen widmeten sie sich der Frage, ob aktuelle Lernmaterialien in der Lage sind, die Ziele eines kompetenzorientierten Unterrichts zu erfüllen, d.h. Lernende zur Rezeption authentischer Texte anzuleiten und sie zu befähigen, Texte situationsangemessen zu produzieren.

Weitere Beiträge betrachteten Einzelkompetenzen. Mit dem Hörverstehen beschäftigte sich der Beitrag von Steffi Morkötter und Anna Schröder-Sura, die auf die Form fokussierende Hörverstehensübungen zur Förderung von *bottom-up*-Prozessen vorschlugen. Die Sprechkompetenz und in besonderem Maße die Lernerorientierung betrachtete Werner Imbach in seinem Projekt zum Einsatz des darstellenden Spiels im Spanischunterricht. Einen Ansatz zur Erhöhung der Methodenkompetenzen der Lernenden und der Entwicklung ihrer Autonomie lieferte der Beitrag von Lena Christine Bellingrodt zum elektronischen Portfolio epos. Durch das Portfolio werden die Lernenden angeleitet, ihre Lernfortschritte zu dokumentieren und zu evaluieren. Ebenso ging es Frank-Ulrich Nädler darum herauszuarbeiten, ob ein offener Ansatz der Aufgabenorientierung Lernenden bei der Entwicklung von Sprachlernbewusstheit

unterstützt. Schließlich zog Corinna M. Kirstein das linguistische Modell von Coseriu heran, um den didaktischen Nutzen von Texten und Gedichten verschiedener Medien (Internet, Zeitungen, Bücher) für die Schreibkompetenz von Spanischlernenden zu befragen.

Der Einblick in die derzeitige Forschungslandschaft wurde schließlich von Graciela Vázquez durch einen Überblick über Forschungsarbeiten zu Spanisch-als-Fremdsprache (E/LE) im hispanophonen Raum ergänzt.

Das Spektrum der derzeitigen Forschung in der Spanischdidaktik, das sich in den Beiträgen deutlich zeigt, reflektiert eine Verortung des Diskurses innerhalb aktueller bildungstheoretischer Debatten, die um die Neugestaltung der Lehrerbildung und eine Kompetenzorientierung im Fremdsprachenunterricht kreisen. Dabei wurde aber auch deutlich, dass die Spanischdidaktik den fremdsprachendidaktischen Diskurs auf Basis anderer Voraussetzungen führt und somit anders gewichtete Forschungsfragen entwickelt. Die zu erwartenden Forschungsergebnisse werden daher einen wichtigen Baustein für die Entwicklung eines Gesamtsprachencurriculums darstellen.

Dagmar Abendroth-Timmer

Sektion 15 (Gastsektion des Deutschen Spanischlehrerverbands):

El español como lengua internacional. Horizontes en la enseñanza del español

Sektionsleitung: Ursula Vences

Zwei Didaktiksektionen beim diesjährigen 17. Deutschen Hispanistentag in Tübingen und beide gut besucht! Dies ist das erfreuliche Ergebnis einer neuen Entwicklung, der zufolge der Deutsche Hispanistentag zusätzlich zur Gastsektion des DSV eine eigene der Spanischdidaktik und der Lehrerbildung in der ersten Phase gewidmete Vortragsreihe angeboten hat.

Seit dem Jahre 1997 ist es Tradition, dass der Deutsche Spanischlehrerverband DSV mit einer Gastsektion am alle zwei Jahre stattfindenden bundesweiten Kongress des Deutschen Hispanistenverbandes, der Vereinigung der Hochschullehrer, teilnimmt. Erklärtes Ziel war es von Anfang an, durch diese Teilnahme den Dialog über die Fachdidaktik Spanisch zwischen Hochschule und Schule zu fördern. Dass nun erstmals in diesem Jahr auch eine eigene Didaktiksektion des DHV einberufen wurde, kann als Erfolg dieser Bestrebungen bezeichnet werden und ist ein deutlicher Ausdruck dafür, wie wichtig inzwischen unser Fach geworden ist.

Die Veranstaltungen des DSV wurden regelmäßig von zwischen 25 bis 40 Teilnehmenden besucht, obwohl die Freistellung der Lehrkräfte zwecks Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen immer mehr eingeschränkt wird. Daher waren vor allem die Vorträge am Freitagnachmittag sowie am Samstag sehr gut besucht. Die Anwesenden äußerten sich engagiert zu den vorgestellten

Themen und bereicherten diese durch ihre eigenen unterrichtlichen Erfahrungen.

Ein Schwerpunkt der DSV-Sektion lag auf dem landeskundlich und interkulturell wichtigen Thema der Erinnerungsarbeit insbesondere im Jahr 2009, da sich zum 70. Male das Ende des Spanischen Bürgerkrieges sowie der Beginn des 2. Weltkrieges jähren.

Maria Jesus Beltrán (Berlin) referierte unter dem Titel „Vasijas de la memoria“ – „El aspecto histórico y sociopolítico en la dicotomía vencedores/perdedores“ - über den Roman von Dulce Chacón *Cielos de Barro* von 2000. In ihrem Beitrag bot die Vortragende eine Analyse des Romans mit Blick auf den Einsatz im Spanischunterricht.

Walther L. Bernecker (Nürnberg), einer der besten Kenner der Thematik, sprach über „Memorias históricas en España: debates y desarrollos recientes“.

Martin Franzbach (Hamburg) unternahm in seinem Vortrag eine Spurensuche in Deutschland: „Die spanischen Deportierten im Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme“.

Marta Sánchez Serdá (Wernigerode) stellte in ihrem Vortrag „Recuperando Memoria: la Guerra Civil Española“ vor, wie das Thema im Spanischunterricht behandelt werden könnte. Dabei stützte sie sich insbesondere auf „testimonios“ von Menschen, die den Bürgerkrieg erlebt und in den letzten Jahren erstmals darüber gesprochen haben. Der Vortrag wurde ergänzt durch die Vorstellung von umfangreichem Audio- und Filmmaterial zum Thema, sowie Hinweise auf nützliche websites. Große Teile des Unterrichtsmaterials finden sich in der Zeitschrift „Der fremdsprachliche Unterricht Spanisch“ Heft 24 „Memorias“.

Ursula Vences (Köln) stellte im Anschluss an die Vorträge von Walther Bernecker und Martin Franzbach die Frage, wie das schwierige Thema der Aufarbeitung der Kriegs- und Nachkriegszeit in Deutschland und Spanien im Unterricht behandelt werden könnte: „70 Jahre Ende des Spanischen Bürgerkriegs – 70 Jahre Beginn des Zweiten Weltkrieges. ‚Erinnerungsarbeit‘ im Spanischunterricht“.

Die weiteren Vorträge der DSV-Sektion galten folgenden Themen:

Daniel Cassany (Barcelona) widmete sich in seinem Beitrag dem Thema „Leer en español en la red: enfoque, técnicas y recursos“ und plädierte dabei dafür, die Lernenden fit zu machen für eine kritische Auswahl der Textflut im Internet.

Victoria Castrillejo (Göttingen) widmete sich einer neuen Dimension der Fertigkeit des Schreibens: „Escribir juntos en la red: trabajo con wikis en la clase de E/LE“. In ihrer Präsentation widmete sich die Vortragende der Frage, wie gute und praktikable Modelle für die Nutzung von wikis im Unterricht aussehen können.

Ute von Kahlden (Heidelberg) und Rosamna Pardellas (Duisburg-Essen) machten „Konkrete Vorschläge zur Förderung der Mündlichkeit im Spanischunterricht: von der Vorbereitung bis zur Evaluation kreativer Sprechakte“.

Eva Leitzke-Ungerer (Universität Halle) referierte zum Thema „To teach the boundary: Texte, Bilder, Filme zum mexikanisch-amerikanischen Kulturkontakt und -konflikt im fächerverbindenden Unterricht Spanisch-Englisch“. Die Referentin machte darauf aufmerksam, dass sich Spanisch an den Gymnasien und Gesamtschulen zunehmend als die zweite moderne Fremdsprache profiliert, die nach Englisch gewählt wird. Damit stellt sich die Frage, wie diese beiden Sprachen stärker miteinander verzahnt werden können. Der Vortrag zeigte an ausgewählten Beispielen – Ausschnitten aus dem Roman *La casa en Mango Street* von Sandra Cisneros, Bildern der Malerin Frida Kahlo und der Mexiko/USA-Episode aus dem Film *Babel* von Alejandro Iñárritu – wie diese Materialien in einer fächerverbindenden Unterrichtseinheit Spanisch-Englisch eingesetzt werden können.

Christiane Peck (Tübingen) und Jochen Rohn (Tübingen) bezogen sich in ihrem Beitrag auf die „Förderung von Medienkompetenz durch Filmanalyse“ und präsentierten konkrete Vorschläge und Materialien für den Unterricht am Beispiel des argentinischen Spielfilms „Taxi“. In Zusammenarbeit mit der Medienabteilung der Universität Tübingen, dem Filmfestival Cinelatino Tübingen, dem Evangelischen Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) Stuttgart und dem Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gym.) Tübingen entstanden fächerverbindende Unterrichtsmaterialien zur Filmanalyse. Sie wurden im Rahmen des Vortrages kurz präsentiert.

Marta Sánchez Castro (Duisburg) ging in ihrem Vortrag der Frage nach, wie Muttersprachen- und Fremdsprachenerwerb sich gegenseitig befruchten können: „L1 y L2: ¿bázas o escollos en el aprendizaje de la L3?: Análisis del papel de la lengua materna y de otra(s) lengua(s) extranjera(s) románica(s) en la adquisición del español por parte de escolares y estudiantes alemanes“.

Adelheid Schumann (Siegen) erforschte in ihrem Beitrag „Die Spanische Sprache als Lerngegenstand: Normen und Varietäten für den Spanischunterricht“.

Götz Wirth (Tübingen) lieferte mit seinem Vortrag einen Beitrag zur medienkritischen Erziehung im Spanischunterricht: „Werbung – ein verändertes Aufgabenfeld im Fremdsprachenunterricht: von der interkulturellen zur transkulturellen Meinungsmanipulation“. Anhand konkreter Beispiele aus Printmedien und TV-Spots wurde gezeigt, wie Schüler im Unterricht kulturelle Kompetenz und Medienkompetenz – immer in Verbindung mit weiteren Kompetenzen wie Bildbeschreibung, Sprechen, Hörverstehen, Schreiben usw. – erwerben können.

Der Deutsche Spanischlehrerverband bedankt sich bei allen Vortragenden herzlich für ihre fundierten und interessanten Beiträge, die in vielfältiger Weise insbesondere auf die ständige Fortentwicklung unseres Faches verwiesen. So konnten die Teilnehmenden zahlreiche Anregungen für einen innovativen Unterricht mitnehmen. Wir bedanken uns auch bei allen, die unsere Sektion unterstützt haben, insbesondere bei der Consejería de Educación de la Embajada de España sowie beim Cornelsen Verlag und beim Friedrichverlag.

Die Themenschwerpunkt „Memorias“ vorgestellten Arbeiten werden in einem weiteren Band der DSV-Reihe „Theorie und Praxis des modernen Spanischunterrichts“ veröffentlicht. Die Publikation der übrigen Beiträge in einem zusammen mit der Didaktiksektion des DHV herauszugebenden Sammelband wird angestrebt.

Ursula Vences

Estrategias para el hispanismo

0. Nuevas coordenadas

La situación del hispanismo en los países germanófilos y también a nivel internacional está marcada por varias evoluciones. Por un lado se puede afirmar que el español tiene el viento en popa, ya que nunca en su historia la presencia mundial del español fue tan grande como actualmente. En particular en los países de habla alemana, el interés por el español y la cultura hispánica nunca han sido tan intensos. Por otro lado, este “boom” del español, además de representar un verdadero desafío para el hispanismo alemán y de exigir una reestructuración de las diferentes disciplinas del hispanismo interviene en una situación en la que las coordenadas de la investigación y de la enseñanza están cambiando profundamente. En primer lugar, el entusiasmo de los nuevos estudiantes de español no se debe tanto a un interés por cuestiones de literatura o lingüística sino por la cultura española y latinoamericana. De ahí que se abre un abismo cada vez más grande entre una enseñanza universitaria orientada – por lo menos según las ideas de Humboldt – hacia la investigación– y las expectativas de la mayoría de nuestros estudiantes que quieren ser profesores de colegio. Asistimos desde hace años a una internacionalización que se manifiesta tanto en la investigación como en la enseñanza. Esta internacionalización se acompaña de una economización de la investigación con sus elementos conocidos, como por ejemplo, la competencia entre las universidades, la evaluación de los investigadores con métodos cuantitativos y la concentración creciente de la investigación en algunas universidades de gran prestigio que funcionan como grandes trusts. Es obvio que la economización de la investigación y de la enseñanza conlleva un problema sobre todo para las ciencias humanas, ya que asistimos a su desvalorización y deslegitimización respecto a las ciencias naturales. Como la evaluación de los investigadores se hace en función de los recursos económicos que obtuvieron, la tendencia a la creación de más grupos grandes de investigación para crear una masa crítica se impone cada vez más. Este fenómeno cuantitativo tiene también una dimensión cualitativa, ya que los nuevos requisitos exigen también el tratamiento interdisciplinario de una investigación. La globalización requiere

también un cambio en la política lingüística para las publicaciones, ya que se publica cada vez más en español o en inglés. Además de todas estas mudanzas, el conjunto de las disciplinas dentro del hispanismo está también cambiando. A la lingüística y la crítica literaria se han añadido otras disciplinas, en primer lugar los estudios culturales, pero también los estudios de los medios de comunicación desempeñan un papel muy importante. ¿Cómo el hispanismo alemán, cuyo perfil especial y único se debe a su integración en la filología románica puede reaccionar a estas evoluciones? En lo que sigue se intentará examinar con más detalle algunas de estas evoluciones y esbozar brevemente varias estrategias.

1. Evaluación de la investigación, recursos terceros

La evaluación de la investigación se hace principalmente en función de los recursos terceros adquiridos. La evaluación por los recursos terceros obtenidos es una forma puramente cuantitativa de apreciación que conviene únicamente a las ciencias que dependen de aparatos técnicos, laboratorios o instrumentos. Para citar un ejemplo típico de las ciencias humanas: La sociología más influyente del momento, la teoría de sistemas de Niklas Luhmann, se ha realizado sin un solo Euro de recursos terceros y con el único recurso válido en las ciencias humanas: el tiempo del investigador!!! De hecho, podemos aplicar la teoría de sistemas a esta forma de evaluación, ya que es autopoietica y autogeneradora, porque el éxito consiste en la pura adquisición de fondos, sin tomar en cuenta los resultados obtenidos con ellos.

Más absurdo aún que la evaluación por los medios económicos obtenidos es el proyecto de bibliometría que ya se aplica en las ciencias naturales y que se encuentra actualmente en una fase de ensayo en las ciencias humanas. ¿De qué se trata? De la tentativa de medir el rendimiento científico de una persona o una institución por la cantidad de publicaciones. El sistema prevé también dos factores cualitativos, porque no se toman en cuenta todas las publicaciones, sino artículos en revistas dotadas de un “impact factor” elevado, es decir, para abreviar, en revistas de gran prestigio internacional. El segundo instrumento cualitativo es la frecuencia con la que un trabajo haya sido citado dos años después de su publicación. No hace falta imaginar las consecuencias de este sistema para las ciencias humanas, ya que tenemos la experiencia e Múnich: El Instituto responsable de la evaluación ha atestado por ejemplo a la facultad de teología de Múnich que no ha publicado nada durante los seis últimos años. La causa es obvia: Porque nuestras formas de publicación, es decir artículos en libros monográficos o coordinados o en actas de congresos no fueron registrados.

¿Qué hacer? En primer lugar tenemos que criticar de manera abierta un sistema de evaluación que se puede quizás aplicar a las ciencias duras, pero que no vale del todo para las ciencias humanas. Debemos exigir, y a lo mejor en forma de un manifiesto, una evaluación en base a los resultados de nuestro

trabajo y no basados en los medios económicos de su realización. Nada más absurdo que apreciar la validez de un trabajo por el medio de los materiales que se gastaron en su realización. En ningún otro dominio de la sociedad se encuentra esta manera absurda de juzgar un resultado obtenido por los meros medios económicos de su realización. Es preciso insistir en el hecho que nuestros resultados son los libros y los artículos que publicamos. Pero no podemos conformarnos con un mero rechazo rotundo de toda evaluación. Por eso tenemos la obligación de desarrollar un sistema propio y adaptado a las ciencias humanas o por lo menos a los estudios literarios. Propongo que las juntas directivas de nuestras asociaciones preparen paralelamente una declaración y una propuesta de evaluación digna de este nombre.

2. Bibliometría

Existe un proyecto de evaluación por la bibliometría, lo que tendría como consecuencia una evaluación de la investigación personal por el número de publicaciones en ciertas revistas y por la frecuencia de citas en revistas especializadas según el modelo ya practicado en las ciencias naturales, ... con la consecuencia suplementaria de una desvalorización del español como lengua de publicación, ya que las revistas de referencia son americanas.

Si tenemos en cuenta el entusiasmo desenfrenado actual para todas las formas de métodos cuantitativos de evaluación es ilusorio contentarse con una mera protesta contra un sistema que es completamente inadaptado para las ciencias humanas. No hay más remedio: tenemos que hacer de tripas corazón y desarrollar nosotros mismos un sistema de bibliometría que no sea meramente aleatorio y que tome en cuenta todas las formas de publicaciones que cuentan en nuestras disciplinas.

3. Nuevas formas de publicación

Las iniciativas de Google Books y del Google Settlement amenazan invalidar o incluso abrogar los derechos de autores. Al mismo tiempo, el casi monopolio tenido por algunas grandes editoriales o distribuidoras como „Istor“, „Muse“ o „Elsevier“ tiene como consecuencia que las condiciones propuestas a las bibliotecas para el abono de revistas de teoría y crítica lingüística y literaria son muy desventajosas, ya que cuestan una gran parte de los presupuestos de las bibliotecas universitarias. Es una situación entre Esquila y Charybdis. Por un lado perdemos nuestros derechos de autores, por el otro pagamos –por medio de nuestras bibliotecas– una fortuna para obtener los artículos escritos por nuestros colegas o nosotros mismos.

La estrategia que se impone aquí es la liberación del dictado de las grandes editoriales y distribuidoras. Como somos nosotros los que escriben, coordinan y ponen en páginas los artículos y libros, es legítimo que tengamos un acceso libre a nuestros propios resultados. La forma en la que esto se podría realizar

sería un servidor de prepublicaciones que almacenaría los artículos mandados en diferentes secciones, como por ejemplo: Lingüística, estudios literarios, civilización, didáctica. Este sistema tendría la ventaja de la publicación inmediata de un artículo en una forma en la que se puede descargar y citar por toda la comunidad de investigadores. De esta manera los artículos tendrán un público a nivel global, lo que contribuirá también a la democratización de la investigación y a la emancipación de países económicamente desfavorecidos.

3. Internacionalización, especialización y el hispanismo en el marco de la filología románica

1. Una condición previa de nuestro trabajo es la internacionalización de la investigación con dos escenarios posibles: a. Una tendencia hacia la hispanización que llevaría como consecuencia la publicación de trabajos en español, mientras que las tesis doctorales y los trabajos para obtener una habilitación se publicarían todavía en alemán. b. La americanización que llevaría como consecuencia la publicación en inglés.

2. El sinónimo de la internacionalización es la especialización. Ésta contradice la concepción de la filología románica. Aquí debo citar en alemán una expresión que es una maravilla de nuestras comisiones de especialistas para el nombramiento de un catedrático, es decir la famosa – die “volle und ganze Breite des Faches”.

3. Por un lado, cabe constatar que la internacionalización y la especialización son las condiciones inevitables de la investigación actual en las letras hispánicas. Por el otro, la carrera universitaria alemana exige por lo menos una doble competencia en dos literaturas románicas y la publicación de los trabajos de cualificación en alemán, ya que las comisiones de oposiciones (Berufungskommissionen) son interdisciplinarias y que el papel tradicional del hispanismo alemán requiere también una publicación en alemán.

4. En el congreso de Tubinga, como en los precedentes, casi todas las secciones se hacen en español, lo que será también el caso de las publicaciones de las actas. Lo que nos lleva a constatar que el antiguo papel de mediador del hispanismo alemán ha desaparecido completamente a favor de la internacionalización de los estudios hispánicos.

La estrategia recomendable aquí es la de la diferenciación: Tenemos que conservar el principio de las dos lenguas y culturas y la publicación de las dos tesis en alemán, ya que nos debemos al sistema universitario alemán y a la concepción de filología románica. Pero después de haber obtenido un puesto, el catedrático puede dedicarse plenamente a la internacionalización y la especialización de sus trabajos de investigación, mientras que en la enseñanza tiene que dedicarse a clases sobre la literatura o la civilización de por lo menos dos lenguas románicas diferentes.

Lo mismo vale para el papel tradicional de mediador, que exige una especialización en una cierta forma de publicaciones accesibles e interesantes para un público de no-especialistas más grande.

4. La nueva condición de los estudios literarios

En la era de la globalización se nota también una tendencia cada vez más importante hacia la inter- o transdisciplinariedad de la investigación, una tendencia que conviene menos a la manera de trabajar y de investigar características de las ciencias humanas. ¿Qué significa esto, en particular para los estudios literarios?

En la crítica universitaria actual se puede observar una estrategia interdisciplinaria bastante eficaz que consiste en adoptar temas y proyectos importados de otras disciplinas o facultades para aprovechar la coyuntura que tienen en la discusión pública. Así se habla de la literatura como lugar de la memoria, como memoria del saber o del arte de vivir. Para citar solamente dos ejemplos: El germanista alemán Jochen Hörisch publicó hace un año un libro en el que esboza una teoría de la literatura como memoria o almacén de un saber específico. Él fue precedido en dos años por el hispanista Otmar Ette con un libro cuyo título equívoco ya indica el tenor de la publicación: “ÜberLebenswissenschaft”, es decir “Sobre la ciencia de la vida” y también “la ciencia del sobrevivir”. Ambos libros coinciden en que intentan aprovechar la coyuntura actual de las ciencias de la vida para transferir el capital simbólico obtenido por las ciencias biológicas a la filología misma.

A esta estrategia quisiera añadir otra que consiste principalmente en extender y exportar los temas e instrumentos de los estudios literarios a otros ámbitos. Esta estrategia se opondría por consiguiente diametralmente a la tendencia expuesta más arriba, ya que no se trata de importar problemáticas de otras disciplinas a la literatura, sino todo lo contrario: de exportar sus genuinos enfoques a otros dominios.

Un ejemplo: Hace tres años un colega español, Germán Gullón, escribió un libro con el título “Los mercaderes en el templo de la literatura”, una crítica muy dura del mercado del libro y de sus consecuencias nefastas para la producción literaria. ¡Ahora bien! Una estrategia para los estudios literarios consistiría en la inversión exacta de este título: Los literarios en el templo de la economía. En este caso se trataría de aplicar los instrumentos del análisis literario a la economía. Esto puede concernir, por ejemplo, al sistema económico entero. En este enfoque se puede analizar el sistema económico actual supuestamente objetivo y controlado por el mercado como un sistema dogmático-teológico, inmunizado contra toda forma de crítica y también contra la realidad.

A partir de esto se podría analizar el carácter puramente ficticio de un sistema que conoce componentes como por ejemplo los “subprimes” americanos o los “pagarés” españoles. De la misma manera podríamos emprender un examen de esta forma de interpretación hermenéutica salvaje y violenta que es el ejercicio cotidiano de los “analistas” de la bolsa, una práctica que es tan subjetivista y tan aleatoria que los profesores del mundo entero lo

rechazarían rotundamente, si se tratara de una interpretación hecha por un estudiante de primer curso!!!

Se pueden también aplicar los instrumentos del análisis de la constelación de personajes y de la estructura de la acción al contexto político y económico, ya que estas categorías narrativas funcionan también en la realidad. Para tomar un ejemplo sencillo: las configuraciones en las que están integrados los políticos de un partido determinan sus posibilidades de acción y sus acciones reales. De esta manera se puede examinar el aspecto personal de todo un sistema político o económico.

No debemos abandonar el estudio de los medios de comunicación a las ciencias sociales. De hecho, si es correcto –y pienso que lo es– que los principios estéticos y poéticos de la literatura se han trasladado a otros medios de comunicación –como se puede averiguar por la transmisión de las categorías de la comunicación literaria al cine con sus nociones del director como autor, de la cámara como medio de expresión, del filme como mensaje y del espectador como intérprete– el cine se convierte en un objeto digno de una interpretación estética con los instrumentos de los estudios literarios. Quisiera hacer hincapié en la diferencia respecto a los estudios sociológicos: No se trata aquí de importar a la literatura las problemáticas sociológicas, como por ejemplo la recepción de los medios, sino todo lo contrario, de analizar los medios con los instrumentos típicos de la literatura.

Lo mismo vale también para la civilización o la cultura: Igualmente en este dominio, los estudios literarios pueden aportar perspectivas interesantes y fructíferas. En efecto, los estudios de cultura comparada y de la comunicación intercultural, están completamente en las manos de los psicólogos, estando las filologías extranjeras casi ausentes. Lo que pasa es que abandonamos sin necesidad un campo entero de investigación a investigadores que, en la mayoría de los casos no conocen muy bien las culturas respectivas cuyas relaciones comunicativas quieren analizar. Aquí nos encontramos frente a un terreno de investigación y aplicación importante que se queda por descubrir. Si hay una disciplina bien calificada y competente para hacer este trabajo, son bien las filologías extranjeras, con su conocimiento característico de dos culturas.

Un tema de especial interés podría ser el estudio comparativo de la vida cotidiana, porque aquí no corremos el peligro de proyectar estereotipos históricos o nacionales sobre otra cultura, sino que nos vemos obligados a observar concretamente las prácticas cotidianas. Lo que puede ayudar también aquí es la representación de la vida cotidiana en la literatura y –lo que es más importante aún– la concepción de la cultura como texto.

Además se abre aquí el campo de la aplicación a la comunicación intercultural, lo que permite a entrenadores interculturales transmitir su saber en seminarios dirigidos por ejemplo a directores comerciales que trabajan en conjunto con empresas de otras culturas.

El tenor de mis observaciones es claro: En vez de importar los temas y métodos de otras disciplinas esperando de esta manera transferir el capital simbólico de estas últimas a los estudios literarios, valdría la pena intentar extender la problemática, el método y las categorías de los estudios literarios a otros ámbitos demostrando de esta manera que estos últimos son perfectamente capaces de realizar una contribución genuina a la comprensión de contextos diferentes. La devisa de la estrategia futura, sería por consiguiente, pasar a la ofensiva para dar la prueba de nuestra competencia en otros dominios que los estrictamente literarios.

Jochen Mecke

Protokoll der Mitgliederversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes vom 20.3.2009

Ort: Universität Tübingen, Neuphilologische Fakultät, 17.15-19.00 Uhr

Top 1: Eröffnung der Versammlung und Feststellung der Beschlussfähigkeit

Als Vorsitzender des DHV eröffnet Prof. Dr. Jochen Mecke die Mitgliederversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes. Anwesend sind 72 der 454 Mitglieder des DHV. Die Beschlussfähigkeit ist somit gegeben.

Top 2: Feststellung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen in der an alle Mitglieder fristgerecht versandten Form festgelegt.

Top 3: Verabschiedung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 30.03.2007 in Dresden (abgedruckt in den Mitteilungen Nr. 25 (S. 38-46))

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.03.2007 in Dresden wird einstimmig verabschiedet.

Top 4: Antrag auf Änderung der Satzung des DHV (s. Anlage, abgedruckt in den Mitteilungen Nr. 26, S. 17-18)

1. Die Vergabe eines Preises für eine hispanistische Dissertation gehört zu den Aufgaben des DHV. Daher sollt dieser Punkt mit in die Liste der Aufgaben des DHV aufgenommen werden.

2. Zur Mitgliederversammlung sollten keine schriftlichen Einladungen mehr per Post versendet werden müssen. Eine Einladung per E-Mail sollte genügen. Daher beantragt der Vorstand eine Änderung des entsprechenden Paragraphen der Satzung.
3. Die Bezeichnung des bisherigen Vorstandsmitglieds „Sekretär“ wird umgeändert in „Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit“. Dadurch ändern sich die folgenden Paragraphen der Satzung des DHV:

Alte Fassung	Neue Fassung
<p>§ 2, Absatz 2, Spiegelstrich 2 (alt): Das Mitteilungsblatt wird vom Sekretär archiviert.</p>	<p>§ 2 Absatz 2, Spiegelstrich 2 (neu): Das Mitteilungsblatt wird vom Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit archiviert.</p>
<p>§ 2, Absatz 2, Spiegelstrich 3 (alt): Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Beteiligung der Nachwuchswissenschaftler an den Deutschen Hispanistentagen und Stellenvermittlungen an Universitäten;</p>	<p>§ 2 Absatz 2, Spiegelstrich 3 (neu): Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Beteiligung der Nachwuchswissenschaftler an den Deutschen Hispanistentagen und Stellenvermittlungen an Universitäten und durch die Vergabe eines Preises für eine herausragende hispanistische Dissertation (Dissertationspreis Werner Krauss)</p>
<p>§ 8, Absatz 1: Spätestens in jedem zweiten Jahr – in der Regel während des Deutschen Hispanistentages – soll die ordentliche Mitgliederversammlung des DHV stattfinden. Sie wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen schriftlich unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Frist beginnt mit dem auf die Absendung des Einladungsschreibens folgenden Tag. Das Einladungsschreiben gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn es an die letzte vom Mitglied dem Verein schriftlich bekannt gegebene Anschrift gerichtet ist.</p>	<p>§ 8, Absatz 1: Spätestens in jedem zweiten Jahr – in der Regel während des Deutschen Hispanistentages – soll die ordentliche Mitgliederversammlung des DHV stattfinden. Sie wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen schriftlich unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Frist beginnt mit dem auf die Absendung des Einladungsschreibens folgenden Tag. Das Einladungsschreiben gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn es an die letzte vom Mitglied dem Verein schriftlich bekannt gegebene E-Mail-</p>

	<p>Adresse gerichtet ist. Die Versendung der Einladung erfolgt ebenso wie die Versendung des Mitteilungsheftes in der Regel auf elektronischem Weg. Auf schriftlichen Wunsch eines Mitglieds und bei hinreichender Begründung (insbesondere bei Nichtexistenz eines E-Mail-Anschlusses) kann die Einladung zur Mitgliederversammlung auch als Ausdruck auf dem Postweg zugestellt werden.</p>
<p>§ 12, Absatz 2: Die Beschlüsse des Vorstandes sind zu Beweis Zwecken zu protokollieren und vom Sitzungsleiter zu unterschreiben. Das Protokoll wird in der Regel vom Sekretär geführt. Die Niederschrift soll Ort und Zeit der Vorstandssitzung, die Namen der Teilnehmer, die gefassten Beschlüsse und die Abstimmungsergebnisse enthalten.</p>	<p>§ 12, Absatz 2. Die Beschlüsse des Vorstandes sind zu Beweis Zwecken zu protokollieren und vom Sitzungsleiter zu unterschreiben. Das Protokoll wird in der Regel vom Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit geführt. Die Niederschrift soll Ort und Zeit der Vorstandssitzung, die Namen der Teilnehmer, die gefassten Beschlüsse und die Abstimmungsergebnisse enthalten.</p>

Der Antrag auf Satzungsänderung wird einstimmig angenommen.

TOP 5: Antrag auf Genehmigung der Satzung des Dissertationspreises Werner Krauss des Deutschen Hispanistenverbandes (s. Anlage, abgedruckt in den Mitteilungen Nr. 26, S. 19-20)

Die Satzung des Dissertationspreises Werner Krauss wird mit folgenden Änderungen einstimmig genehmigt:

Vorgeschlagene Fassung	Genehmigte Fassung
<p>Artikel 1: Der Deutsche Hispanistenverband vergibt einen Preis für besonders herausragende hispanistische Dissertationen.</p>	<p>Artikel 1: Der Deutsche Hispanistenverband vergibt einen Preis für herausragende hispanistische Dissertationen.</p>

<p>Artikel 7: Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand des DHV. In Zweifelsfällen können darüber hinaus externe Gutachter hinzugezogen werden. In jedem Falle muss ein externer Gutachter hinzugezogen werden, wenn eines der Vorstandsmitglieder eine von ihm selbst betreute Arbeit vorschlägt. Bei Vorliegen zweier preiswürdiger Dissertationen aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft) kann der Preis geteilt werden.</p>	<p>Artikel 7: Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand des DHV. In Zweifelsfällen können darüber hinaus externe Gutachten hinzugezogen werden. In jedem Falle muss ein externes Gutachten eingeholt werden, wenn eines der Vorstandsmitglieder eine von ihm selbst betreute Arbeit vorschlägt. Bei Vorliegen zweier preiswürdiger Dissertationen aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft) kann der Preis geteilt werden.</p>
---	--

Damit wird die folgende Satzung beschlossen:

Satzung des Dissertationspreises Werner Krauss des DHV

<u>Artikel 1</u>	Der Deutsche Hispanistenverband vergibt einen Preis für herausragende hispanistische Dissertationen. Der Preis trägt den Namen <i>Dissertationspreis Werner Krauss</i> .
<u>Artikel 2</u>	Durch den Preis sollen junge Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen ausgezeichnet werden, die an einer Hochschule im deutschsprachigen Raum eine Dissertation zu einem hispanistischen Thema verfasst haben.
<u>Artikel 3</u>	Die Vergabe des Preises erfolgt unter Berücksichtigung folgender Ausschreibungskriterien: <ul style="list-style-type: none"> • Die Dissertation muss ein Thema der hispanistischen Sprach-, Literatur-, Kultur- oder Medienwissenschaft behandeln. • Das Promotionsverfahren muss innerhalb der letzten zwei Jahre vor dem 15. September des dem Termin des nächsten Hispanistentages vorangehenden Jahres an einer Universität im deutschsprachigen Raum abgeschlossen worden sein. Dabei spielt es keine Rolle für die Vergabe des Preises, ob die Dissertation bereits veröffentlicht wurde.
<u>Artikel 4</u>	Der Dissertationspreis Werner Krauss wird zum ersten Mal 2009 und dann im Anschluss alle zwei Jahre bei der Mitglie-

	derversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes verliehen.
<u>Artikel 5</u>	Der Preis ist mit 2000 € dotiert.
<u>Artikel 6</u>	Alle Mitglieder des Deutschen Hispanistenverbandes haben das Recht, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten für den Dissertationspreis vorzuschlagen. Vorschläge müssen bis zum 15. September des dem Termin des nächsten Hispanistentages vorangehenden Jahres beim 1. Vorsitzenden des DHV eingereicht werden. Dem Vorschlag sind ein befürwortendes Schreiben, zwei Exemplare der jeweiligen Dissertation zuzüglich der zugehörigen Promotionsgutachten, eines Lebenslaufs und eines Publikationsverzeichnisses beizufügen.
<u>Artikel 7</u>	Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand des DHV. In Zweifelsfällen können darüber hinaus externe Gutachten hinzugezogen werden. In jedem Falle muss ein externes Gutachten eingeholt werden, wenn eines der Vorstandsmitglieder eine von ihm selbst betreute Arbeit vorschlägt. Bei Vorliegen zweier preiswürdiger Dissertationen aus unterschiedlichen Bereichen (z.B. Sprach- und Literaturwissenschaft) kann der Preis geteilt werden.
<u>Artikel 8</u>	Diese Satzung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Frankfurt, den

Der erste Vorsitzende des Deutschen Hispanistenverbandes

Prof. Dr. Jochen Mecke

TOP 6: Verleihung des Dissertationspreises Werner Krauss des Deutschen Hispanistenverbandes

Der 1. Vorsitzende des DHV, Prof. Dr. Jochen Mecke, geht kurz auf das Verfahren der Preisverleihung ein. Der Dissertationspreis wird im ersten Vergabegahr geteilt, weil preiswürdige Arbeiten aus den Bereichen Sprach- und Literaturwissenschaft vorliegen. Für die Entscheidung wurden externe Gutachten von Prof. Dr. Manfred Tietz (Literaturwissenschaft) und Prof. Dr. Wolf Dietrich (Sprachwissenschaft) eingeholt. Jochen Mecke stellt nacheinander die beiden Preisträger, Dr. des. Álvaro Ceballos Viro und Dr. Hans-Jörg Döhla, vor und zitiert aus den Laudationes der externen Gutachter. Die Preise werden anschließend vom 1. Vorsitzenden und der Schatzmeisterin des DHV an die Preisträger übergeben.

Top 7: Tätigkeits- und Geschäftsbericht des Vorstands (März 2007 bis März 2009)

Bericht des 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. Jochen Mecke

Vorstandssitzungen

16.06.2007 in Regensburg

27.09.2007 in Wien

15.12.2007 in Regensburg

07.06.2008 in Tübingen

08.11.2008 in Frankfurt/Main

18.03.2009 in Tübingen

In diesem Zeitraum sind die Mitteilungshefte Nr. 25 (November 2007) und 26 (Oktober 2008) erschienen. Darüber hinaus war der 1. Vorsitzende vor allem für die Außenbeziehungen des DHV zuständig:

Kontakt zur inländischen Fachverbänden und der Arbeitsgemeinschaft Romanistischer Fachverbände (AG-Rom)

Jochen Mecke berichtet von seiner Teilnahme an den verschiedenen Treffen der AG-Rom (2007 in Augsburg und Wien, 2008 in Regensburg und Augsburg) und äußert die Hoffnung, dass demnächst auch der Lusitanistenverband der AG-Rom beitrifft und damit der Romanistische Dachverband aufgelöst werden kann. Das Geld des RDV würde in diesem Fall an die Einzelverbände zurückgegeben werden und nicht an die Studienstiftung des Deutschen Volkes fließen. Er weist darauf hin, dass alle AG-Rom-Beschlüsse durch die Einzelverbände ratifiziert werden müssen. Noch ausstehende Aufgaben der AG-Rom sind seines Erachtens die Erarbeitung von Evaluationskriterien, Kriterien der Bibliometrie und einer Internetplattform für Präpublikationen.

Darüber nahm Jochen Mecke als Vertreter des DHV an einer Podiumsdiskussion auf dem Deutschen Romanistentag in Wien teil und war Mitglied des Auswahlausschusses für Pro Spanien in Berlin.

Kontakt zu benachbarten Fachverbänden im Ausland

Jochen Mecke nahm am 6. und 7. Juli .2007 am Treffen der Asociación Internacional de Hispanistas in Paris teil, bei dem ein gemeinsamer Internetauftritt der nationalen Hispanistenverbände besprochen wurde. Dieses Treffen gab den Anstoß für die Vereinfachung und Überarbeitung der Homepage des DHV.

Bericht des 1. Stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Dr. Johannes Kabatek

Der 1. Stellvertretende Vorsitzende hat sich in der vergangenen Amtsperiode im Wesentlichen um die Konzeption und Organisation des 17. Deutschen Hispanistentages gekümmert.

Bericht des 2. Stellvertretenden Vorsitzenden, Prof. Dr. Christian von Tschilschke

Zu den Aufgaben des 2. Stellvertretenden Vorsitzenden gehörte in der vergangenen Amtsperiode vor allem die Überarbeitung der Homepage des DHV. Christian von Tschilschke erläutert kurz die grundlegenden Neuerungen: Die Homepage wurde vereinheitlicht und aktualisiert, insgesamt übersichtlicher und ansprechender gestaltet, Redundanzen wurden entfernt. Im Einzelnen wurden folgende Änderungen vorgenommen:

- Die Domain wurde von der Universität Potsdam an die Universität Mainz verlagert.
- Die gestaffelten Startseiten wurden entfernt.
- Die Homepage wurde durchgängig zweisprachig auf Spanisch und Deutsch gestaltet.
- Das Logo des DHV wurde neu gestaltet.
- Parallelfunktionen wurden an romanistik.de delegiert.
- Ein Archiv für Verbandsmitteilungen und alte Hispanistentage wurde angelegt.

Bericht der Sekretärin/Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Christina Ossenkop

Mitgliederzahl

Die aktuelle Mitgliederzahl des DHV beläuft sich auf 454, d.h. seit der letzten Mitgliederversammlung vom März 2007 ist ein Zuwachs um 14 Mitglieder zu verzeichnen. Im Einzelnen handelt es sich um 38 Neuzugänge und 24 Abgänge (Austritte, Emeritierungen, Todesfälle sowie satzungsgemäße Streichungen von Mitgliedern aufgrund mehrfach nicht geleisteter Beitragszahlungen).

Mitgliederverzeichnis

Christina Ossenkop bittet die Mitglieder des DHV, Änderungen ihrer Dienst- und Privatadresse, E-Mail und Bankverbindung unverzüglich der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit sowie der Schatzmeisterin des DHV mitzuteilen.

Bericht der Schatzmeisterin, Dr. Claudia Gatzemeier

KASSENBERICHT 2007

Saldo per 01.01.2007 / Girokonto: € 10.988,77

Termingeldeinlage: € 10.039,22

Termingeldanlage fällig und ausgebucht am 15.02.2007.

Verbandsvermögen per 07.03.2007 (Kassenprüfung am 08.03.2007):

Saldo per 07.03.2007 / Girokonto: € 21.738,39

Termingeldeinlage: keine

Zahlungseingänge Girokonto

Zahlungseingang durch Kontenbewegungen (Jahresübertrag, Ausbuchung Termingelder, Zinsen, Rückbuchung von Tagungsmitteln etc.)	21.824,16
Zahlungseingänge für Link auf hispanistica.de	1.200,00
Zahlungseingänge durch Mitgliedsbeiträge (einschließlich zunächst eingezogener, später zurückgebuchter MB)	11.021,93
Summe der Zahlungseingänge	34.046,09

Zahlungsausgänge Girokonto

Honorar für hispanistica.de	1.200,00
Tagungen (Forum Junge Romanistik, Hispanistentag)	10.150,55
Reisekosten	5.857,15
Kosten für Banking	172,03
Rückbuchung von Mitgliedsbeiträgen	217,93
Weitere Zahlungsausgänge (Adlaf-Beitrag, domain-Entgelt)	311,57
Zahlungsausgang durch Kontenbewegungen (Termingeldanlage)	10.000,00
Summe der Zahlungsausgänge	27.909,23

Saldo per 31.12.2007 / Girokonto: € 6.136,86

Termingeldeinlage: € 10.000,00 ab 23.08.07 auf Termingeldkonto 2100527862

→ Vermögen per 31.12.2007: € 16.136,86

KASSENBERICHT 2008

Saldo per 01.01.2008 / Girokonto: € 6.136,86

Termingeldeinlage: € 10.000,00 auf Termingeldkonto 2100527862

Zahlungseingänge Girokonto

Zahlungseingang durch Kontenbewegungen (Jahresübertrag, Ausbuchung Termingelder, Zinsen etc.)	17.295,19
Zahlungseingänge für Link auf hispanistica.de	1.200,00
Zahlungseingänge durch Mitgliedsbeiträge (einschließlich zunächst eingezogener, später zurückgebuchter MB)	10.368,50
Summe der Zahlungseingänge	28.863,69

Zahlungsausgänge Girokonto

Honorar für hispanistica.de	1.242,80
Kosten für Druck und Versand des Mitteilungsheftes	39,45
Tagungen (Forum Junge Romanistik, Hiwi-Mittel zur Vorbereitung des Hispanistentages)	2.294,36
Reisekosten	1.258,55
Kosten für Banking	253,89
Rückbuchung von Mitgliedsbeiträgen	91,00
Weitere Zahlungsausgänge (Adlaf-Beitrag, domain-Entgelt)	178,52
Summe der Zahlungsausgänge	5.358,57

Saldo per 31.12.2008 / Girokonto: € 23.505,12

Termingeldeinlage: keine

→ Vermögen per 31.12.2008: € 23.505,12

KASSENBERICHT 2009 (1. QUARTAL)

Saldo per 01.01.2009 / Girokonto: € 23.505,12

Termingeldeinlage: **keine**

Verbandsvermögen per 17.03.2009 (Kassenprüfung am 19.03.2009):

Saldo per 17.03.2009 / Girokonto: € 11.737,46

Termingeldeinlage: keine

Stand per 17.03.2009

Zahlungseingänge Girokonto

Zahlungseingang durch Kontenbewegungen (Jahresübertrag, Ausbuchung Termingelder, Zinsen etc.)	23.505,12
Zahlungseingänge für Link auf hispanistica.de	300,00
Zahlungseingänge durch Mitgliedsbeiträge (einschließlich zunächst eingezogener, später zurückgebuchter MB)	2.650,00
Summe der Zahlungseingänge	26.455,12

Zahlungsausgänge Girokonto

Honorar für hispanistica.de	300,00
Kosten für Versand des Mitteilungsheftes bzw. der Einladung zur Mitgliederversammlung	19,59
Tagungen (Forum Junge Romanistik, Hispanistentag)	14.250,00
Reisekosten	0,00
Kosten für Banking	148,07
Rückbuchung von Mitgliedsbeiträgen	0,00
Weitere Zahlungsausgänge	0,00
Überweisung auf Termingeldkonto	0,00
Summe der Zahlungsausgänge	14.717,66

Saldo per 17.03.2009 / Girokonto: € 11.737,46
(derzeit keine Termingeldeinlage)

Top 8: Entgegennahme des Berichts der Kassenprüfer

Die Kassenprüferinnen, Dr. Martina Schrader-Kniffki und Dr. Silke Jansen, haben die Kasse am 19.03.2009 geprüft und bescheinigen der Schatzmeisterin bei ihrer Tätigkeit von März 2007 bis März 2009 eine satzung- und ordnungsgemäße Buchführung. Sämtliche Zahlungsein- und -ausgänge wurden belegt, und das Verbandsvermögen wurde nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet.

Top 9: Termin und Ort des 18. Deutschen Hispanistentags 2011

Der 1. Vorsitzende berichtet, dass das Romanische Seminar der Universität Passau unter der Federführung von Susanne Hartwig angeboten hat, den 18. Deutschen Hispanistentag 2011 in Passau auszurichten. Der genaue Termin werde so bald wie möglich bekannt gegeben. Die Mitgliederversammlung nimmt diesen Vorschlag einstimmig an.

Top 10: Entlastung des Vorstands

Für diesen und den nachfolgenden Tagesordnungspunkt übernimmt Prof. Dr. Manfred Tietz die Leitung der Mitgliederversammlung.

Prof. Dr. Wolfgang Matzat stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstands des Deutschen Hispanistenverbandes. Der Antrag auf Entlastung des Vorstands wird einstimmig bei 5 Enthaltungen angenommen.

Top 11: Neuwahl des Vorstands

Manfred Tietz liest die Passagen zur Wahl des Vorstands aus der Satzung des DHV vor und erläutert das Wahlverfahren. Aus dem Vorstand scheidet Dr. Christina Ossenkop turnusgemäß in ihrer Funktion als Sekretärin / Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit aus. Alle anderen Vorstandsmitglieder stellen sich erneut zur Wahl. Für das Amt des/der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit kandidiert Dr. Annette Paatz.

Die vorbereiteten Wahlzettel werden von Prof. Dr. Christoph Strosetzki, Prof. Dr. Inke Gunia und Dr. Herbert Fritz ausgezählt. Insgesamt werden 72 Stimmen abgegeben, darunter keine ungültigen Stimmen. Auf die einzelnen Kandidatinnen und Kandidaten entfallen folgende Stimmen:

- 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Jochen Mecke (Regensburg): 62 Stimmen
- 1. Stellvertretender Vorsitzender: Prof. Dr. Johannes Kabatek (Tübingen): 68 Stimmen
- 2. Stellvertretender Vorsitzender: Prof. Dr. Christian von Tschilschke (Siegen): 66 Stimmen
- Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Annette Paatz (Göttingen): 69 Stimmen
- Schatzmeisterin: Dr. Claudia Gatzemeier (Leipzig): 70 Stimmen

Die gewählten Vorstandsmitglieder nehmen die Wahl an.

Top 12: Neuwahl der Kassenprüfer

Als Kassenprüferinnen werden Dr. Martina Schrader-Kniffki (Bremen) und Dr. Silke Jansen (Dresden) für eine erneute Amtsperiode gewählt.

TOP 13: Verschiedenes

Der Vorstand holt ein Meinungsbild ein zur Einführung eines auf 15 Euro ermäßigten Beitrags für pensionierte und stellenlose Mitglieder. Die Meinungsäußerungen gehen überwiegend in die Richtung, keine grundsätzliche Beitragsreduzierung einzuführen, sondern Nachwuchswissenschaftlern und

stellenlosen Mitgliedern auf Antrag den Beitrag zu erlassen. Eine Beitragsreduzierung für pensionierte Mitglieder wird tendenziell nicht befürwortet.

Christoph Strosetzki weist darauf hin, dass für die DAAD-Jahresstipendien nach Spanien zu wenige Anträge von Hispanisten eingehen und dass daher in den Instituten mehr Werbung für diese Stipendien gemacht werden sollte. Darüber hinaus bittet er um Rückmeldung aus den Instituten, ob die Bibliographie der Hispanistik noch als gedruckte Fassung benötigt wird oder vollständig auf eine elektronische Version umgestellt werden kann.

Annette Endruschat lädt die Mitglieder des DHV zum 8. Lusitanistentag vom 2. bis 6. September 2009 nach München ein.

Tübingen, den 20.03.2008

Prof. Dr. Jochen Mecke
(Vorsitzender der neuen Amtsperiode)

Dr. Christina Ossenkop
(Protokoll)

Anhang zum Protokoll der Mitgliederversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes vom 20.03.2009

Alte Fassung	Neue Fassung
§ 2, Absatz 2, Spiegelstrich 2 (alt): Das Mitteilungsblatt wird vom Sekretär archiviert.	§ 2 Absatz 2, Spiegelstrich 2 (neu): Das Mitteilungsblatt wird vom Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit archiviert.
§ 2, Absatz 2, Spiegelstrich 3 (alt): Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Beteiligung der Nachwuchswissenschaftler an den Deutschen Hispanistentagen und Stellenvermittlungen an Universitäten;	§ 2 Absatz 2, Spiegelstrich 3 (neu): Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die Beteiligung der Nachwuchswissenschaftler an den Deutschen Hispanistentagen und Stellenvermittlungen an Universitäten und durch die Vergabe eines Preises für eine herausragende hispanistische Dissertation (Dissertationspreis Werner Krauss)
§ 8, Absatz 1: Spätestens in jedem zweiten Jahr – in der Regel während des Deutschen Hispanistentages – soll die ordentliche Mitgliederversammlung des	§ 8, Absatz 1: Spätestens in jedem zweiten Jahr – in der Regel während des Deutschen Hispanistentages – soll die ordentliche Mitgliederversammlung des DHV

<p>DHV stattfinden. Sie wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen schriftlich unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Frist beginnt mit dem auf die Absendung des Einladungsschreibens folgenden Tag. Das Einladungsschreiben gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn es an die letzte vom Mitglied dem Verein schriftlich bekannt gegebene Anschrift gerichtet ist.</p>	<p>stattfinden. Sie wird vom Vorstand unter Einhaltung einer Frist von zwei Wochen schriftlich unter Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Frist beginnt mit dem auf die Absendung des Einladungsschreibens folgenden Tag. Das Einladungsschreiben gilt dem Mitglied als zugegangen, wenn es an die letzte vom Mitglied dem Verein schriftlich bekannt gegebene E-Mail-Adresse gerichtet ist. Die Versendung der Einladung erfolgt ebenso wie die Versendung des Mitteilungsheftes in der Regel auf elektronischem Weg. Auf schriftlichen Wunsch eines Mitglieds und bei hinreichender Begründung (insbesondere bei Nichtexistenz eines E-Mail-Anschlusses) kann die Einladung zur Mitgliederversammlung auch als Ausdruck auf dem Postweg zugestellt werden.</p>
<p>§ 10, Absatz 1: 1. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden, einem Sekretär und einem Schatzmeister.</p>	<p>§ 10, Absatz 1.: 1. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, zwei stellvertretenden Vorsitzenden, einem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit und einem Schatzmeister.</p>
<p>§ 12, Absatz 2: Die Beschlüsse des Vorstandes sind zu Beweis Zwecken zu protokollieren und vom Sitzungsleiter zu unterschreiben. Das Protokoll wird in der Regel vom Sekretär geführt. Die Niederschrift soll Ort und Zeit der Vorstandssitzung, die Namen der Teilnehmer, die gefassten Beschlüsse und die Abstimmungsergebnisse enthalten.</p>	<p>§ 12, Absatz 2: Die Beschlüsse des Vorstandes sind zu Beweis Zwecken zu protokollieren und vom Sitzungsleiter zu unterschreiben. Das Protokoll wird in der Regel vom Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit geführt. Die Niederschrift soll Ort und Zeit der Vorstandssitzung, die Namen der Teilnehmer, die gefassten Beschlüsse und die Abstimmungsergebnisse enthalten.</p>

Prof. Dr. Jochen Mecke
(1. Vorsitzender der neuen Amtsperiode)

Dr. Christina Ossenkop
(Protokoll)

Nachruf auf Prof. Dr. Thomas M. Scheerer (30.07.1949 – 02.08.2009)

Mit Thomas M. Scheerers Tod am 2. August 2009 verliert der Deutsche Hispanistenverband ein besonders profiliertes Mitglied. Von März 1993 bis März 1995 war Scheerer Vorsitzender des Verbandes. Seine Wahl in dieses Amt war auf dem von ihm perfekt organisierten Hispanistentag an der Universität Augsburg erfolgt. Zuvor hatte er schon zwei Jahre lang das Amt des Schatzmeisters in der Verbandsleitung ausgeübt.

Scheerer hatte wie viele Hispanisten seiner Generation einfach als Romanist angefangen, der sich unter anderem auch mit Spanisch befasste. Zwar hatte er bereits am Gymnasium in Leverkusen spanische Sprachkenntnisse erworben. Auch sein 1968 begonnenes Studium an der Universität Köln schloss er 1973 „summa cum laude“ mit der Promotion in den Fächern Romanische Philologie (Französisch und Altprovenzalisch), Spanische Literatur und Neuere Germanistik ab, die Dissertation war jedoch dem Thema *Textanalytische Studien zur 'écriture automatique'* gewidmet. Die 1975, nach der Promotion, erfolgte Staatsprüfung legte er „mit Auszeichnung“ in den Fächern Französisch und Deutsch ab. Erst mit der Habilitation im Fach Romanische Philologie an der Universität Bonn traten seine iberoromanischen Interessen stärker in den Vordergrund. Thema der Habilitationsschrift war *Studien zum sentimentalen Unterhaltungsroman in Spanien*, Thema des Habilitationsvortrags „Die höfische Liebeslyrik in Portugal“. Der Habilitation war ein zweijähriger Forschungsaufenthalt in Madrid und Barcelona mit Hilfe eines Habilitationsstipendiums vorausgegangen. Laufbahnübliche Stationen auf dem Weg zur Berufung als Professor waren eine Tätigkeit als Verwalter der Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten und als Wissenschaftlicher Assistent am Romanischen Seminar der Universität Bonn sowie eine Privatdozentur an dieser, außerdem Vertretungen von C 4- und C 3-Professuren in Heidelberg, Duisburg, Saarbrücken und Augsburg. Die Vertretung der Professur an der Universität Augsburg mündete dann im Oktober 1984 in den Ruf auf die dortige C 3-Professur für „Hispanistik unter besonderer Berücksichtigung der Lateinamerikanistik“, in deren Denomination 1988 auf Initiative des Stelleninhabers „Hispanistik“ durch „Romanische Literaturwissenschaft“ ersetzt wurde. Einen 1990 an ihn ergangenen Ruf auf einen Lehrstuhl für Hispanistik an der Universität Gießen lehnte Scheerer selbstbewusst ab, um in Augsburg zu verbleiben.

Die Entscheidung, den Ruf auf eine höherrangige Stelle abzulehnen, fiel also kurz vor der, ein Amt im DHV anzunehmen. Dies weist keineswegs auf ein ambivalentes Verhältnis Ämtern und Würden gegenüber hin, sondern vielmehr auf besondere Souveränität im Umgang mit solchen. Scheerer machte nie ein Hehl daraus, dass es ihm Spaß machte, bestimmte Ämter zu übernehmen und auszuüben. Äußerlich prädestinierten ihn ein besonderes organisatorisches Talent und seine ruhigen, unaufgeregten diplomatischen Umgangsformen

dafür, er drängte sich aber nie danach. An der Universität Augsburg erwarb er sich allseits größten Respekt als Prodekan, Dekan, Senator und – in einer schwierigen Phase der Universitätsgeschichte – als Prorektor (2001–2005). Dazu kamen zahlreiche unauffälligere, aber von Scheerer alle mit gleich bleibender Effizienz verwaltete, Ämter wie zum Beispiel das eines Geschäftsführenden Direktors des Instituts für Spanien-, Portugal und Lateinamerikastudien. Als gewählter Vorsitzender einer Kommission für Lehre und Studierende hatte er maßgeblichen Anteil an der kohärenten Konzipierung von Bachelor- und Master-Studiengängen der Philologisch-Historischen Fakultät seiner Hochschule. Scheerer hätte sich selbst nie als Hochschulpolitiker bezeichnet, er machte aber Hochschulpolitik, nicht mittels öffentlichen Vordenkens, sondern an vielen Stellen als ehrlicher Moderator zwischen ideologischen und sonstigen Fronten, immer mit Geschick und Augenmaß, jeweils zum Wohle der Institution, für die er gerade Verantwortung übernommen hatte.

Auch sein wissenschaftliches Œuvre ist nicht mit einer schnittigen Etikettenformulierung zu charakterisieren. Die Themen seiner Bücher reichen von der neueren Geschichte der Sprachwissenschaft (*Ferdinand de Saussure. Rezeption und Kritik*, Darmstadt 1980) bis zum modernen spanischen Roman (zuletzt, zusammen mit anderen Herausgebern: *Romane in Spanien*, Bd. 1: 1975–2000). In den letzten Jahren konzentrierte sich sein Interesse vor allem auf Erinnerungsliteratur (mit einem Schwerpunkt auf Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg), Reiseliteratur (mit Schwerpunkt auf der Wiedergabe von Fremdwahrnehmung und Stereotypen), *Tirant lo blanc* und Mario Vargas Llosa. Sein Organisationsgeschick und seine Freude an innovativen Organisationsformen kamen unter anderem dem Datenbank-Projekt *Bio-Bibliographischer Index lateinamerikanischer Autoren* zugute. Sucht man nach einem gemeinsamen Nenner für breitere Sektoren seines wissenschaftlichen Schaffens, so findet man einen solchen kaum über die Summierung von Objektbereichen seines Forschens oder den Vergleich von Titeln seiner Publikationen (diesbezüglich fällt eher zum Beispiel die Wiederkehr der Formulierung „Studien zur/zum ...“ in den Titeln von Dissertation und Habilitationsschrift auf, die denen, die den Autor länger kennen durften, dessen charakteristische Abneigung gegenüber viel zu hoch gegriffenen Benennungen verrät). Es war sicher auch ethisch begründetes Engagement, das hinter seinem Interesse zum Beispiel an Memoria-Kultur im Zusammenhang mit der *Guerra Civil* oder an Autoren der lateinamerikanischen Gegenwartsliteratur (etwa Juan Gelman) stand.

Th. Scheerer hätte dies nie so deutlich über sich selbst gesagt. Im Sprechen und Schreiben über wissenschaftliche Themen wie im Kontext der von ihm ausgeübten Ämter vermied der in Lübeck geborene Professor einer bayerisch-schwäbischen Universität zusammen mit jeglichem Gelehrtenhabitus immer die pathetischen Töne und die große Geste. Er verfügte über eine meisterhafte Rhetorik, er verschmähte es jedoch, diese zur Selbstinszenierung zu nutzen. Er

war stets voller innovativer Ideen, in hochschulpolitischen Vorgängen spielte er jedoch bevorzugt die Rolle eines zurückhaltend Impulse gebenden Moderators, der ursprünglich divergierende Strömungen zum gemeinsamen Willen zu bündeln verstand. Er formulierte lieber „ein paar launige Worte“ als Aufsehen erregende Thesen. Er identifizierte sich nicht mit Ämtern, sondern füllte diese aus. Seine professionellen Aktivitäten, so professionell er sie wahrnahm, beherrschten ihn nicht als ausschließlicher Lebensinhalt, sondern er beherrschte das Handwerkszeug, das er für eine professionelle Erledigung seiner Aufgaben benötigte. Thomas M. Scheerer verstarb wenige Tage nach seinem sechzigsten Geburtstag. Er hatte seine Kollegen unmissverständlich darum gebeten, auf eine Würdigung des Anlasses in einem akademischen Rahmen zu verzichten, und hatte den Tag im Familienkreise begangen. Er hat, ohne seinen frühen Abschied von uns vorherahnen zu können, seinen Wirkungsbereich wohl geordnet hinterlassen, und er ist von seinen Kollegen und Freunden sozusagen mit dem ihm eigenen Understatement geschieden.

Reinhold Werner

18. Deutscher Hispanistentag vom 23.-26. März 2011 in Passau – Aufruf zur Bildung von Sektionen

Realität - Virtualität - Repräsentation

Das Motto des Passauer Hispanistentages soll zu Fragestellungen anregen, die die Auseinandersetzung der spanischsprachigen Kulturen mit dem Verhältnis von Repräsentation und Realität in synchroner und diachroner Hinsicht näher beleuchten und dabei Erkenntnisinteressen, Methoden und Forschungsfelder des Faches erweitern.

Insbesondere wird es dabei auch um die Profilierung einer Hispanistik gehen, die im Zeichen von Globalisierung und Transdisziplinarität die Herausforderung der neuen Realität(en) annimmt und diese in ihrer historischen Verfasstheit untersucht. Dabei werden auch Unterschiede zwischen Europa und Amerika in der Aneignung der verschiedenen Realitäten und Formen ihrer Repräsentation relevant. Die neue Kommunikation mit der Maschine im digitalen Code dient dabei als Anlass und Kontrastfolie für die Neubestimmung des Verhältnisses von Realität, Virtualität und Repräsentation. Die Möglichkeit interaktiver Nutzung der Medien konstituiert beispielsweise eine völlig neue Form von Öffentlichkeit: Inszenierungen virtueller Gemeinschaften und Wirklichkeitssimulationen, die traditionelle Unterscheidungen zwischen Realität und Fiktion aufweichen, werden langfristig zu einer Entwicklung neuer Kulturtechniken und Wissensformen führen. Das 21. Jahrhundert wird sich daher zunehmend mit neuen Formen menschlicher und nicht-menschlicher Umwelt und Wirklichkeit auseinandersetzen haben. Dies wirft Fragen nicht nur nach dem Verhältnis von Realität und Virtualität, sondern auch nach der Repräsentation dieser Welt(en) in Sprache und Kultur auf und macht Untersuchungen zu geschichtlichen Formen der sprachlichen und literarischen Wirklichkeitskonstruktion unabdinglich.

Für die Literatur- und Kulturwissenschaft werden dabei vergleichende Ansätze – etwa der Gegensatz zwischen klassischen Formen literarischer Darstellung und Virtualität und Simulakrum der Postmoderne – wie auch Einzelaspekte eine Rolle spielen; in der Sprachwissenschaft soll die Frage sprachlicher Repräsentation und Kognition in der spanischen Gegenwartssprache wie auch in früheren Sprachstufen im Zentrum stehen.

Als größter hispanistischer Kongress im deutschsprachigen Raum bietet der Hispanistentag über das wissenschaftliche Programm hinaus Gelegenheit, über aktuelle hochschulpolitische Themen aus Sicht des Fachs zu diskutieren, etwa über die Frage geänderter Berufsbilder in der Informationsgesellschaft. 2011 soll in Passau zudem mit einem Diskussionsforum zur Lage der Hispanistik in den östlichen Ländern Europas an einen Schwerpunkt des Hispanistentages in Regensburg angeknüpft werden.

Zeitplan: **Einreichung von Sektionsvorschlägen** mit Nennung von fünf Personen, die zur Teilnahme bereit sind (einschl. aus dem Ausland einzuladender Gäste) bis zum **30.11.2009**
Evaluation und Auswahl der Sektionsvorschläge 05.12.2009
Einreichung der Sektionsvorschläge mit Nennung der einzuladenden Gäste bis **14.02.2010**

Organisation: Prof. Dr. Susanne Hartwig (susanne.hartwig@uni-passau.de)

Bitte die Sektionsvorschläge in elektronischer Fassung per Mail und im Ausdruck auf postalischem Wege mit kurzer inhaltlicher Beschreibung an den Vorsitzenden des Deutschen Hispanistenverbandes senden:

Prof. Dr. Jochen Mecke
Institut für Romanistik
Universität Regensburg
93040 Regensburg
jochen.mecke@sprachlit.uni-regensburg.de

Dissertationspreis Werner Krauss

Zum zweiten Mal wird bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Hispanistenverbandes im Frühjahr 2011 in Passau der **Dissertationspreis Werner Krauss** verliehen werden.

Durch diesen Preis sollen junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgezeichnet werden, die an einer Hochschule im deutschsprachigen Raum eine Dissertation zu einem hispanistischen Thema verfasst haben.

Alle Mitglieder des DHV haben das Recht, dem Vorstand geeignete Kandidatinnen und Kandidaten vorzuschlagen, deren Promotionsverfahren innerhalb der letzten zwei Jahre vor diesem Stichtag an einer Universität im deutschsprachigen Raum abgeschlossen wurde.

Zwei Exemplare der Dissertation sind zusammen mit einem befürwortenden Schreiben, den Promotionsgutachten, Lebenslauf und Publikationsverzeichnis bis spätestens zum 15.09.2010 an den Vorsitzenden des Deutschen Hispanistenverbandes zu schicken: Prof. Dr. Jochen Mecke, Institut für Romanistik, Universität Regensburg, Universitätsstr. 31, 93053 Regensburg.

Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand des DHV, bei Bedarf unter Hinzuziehung externer Gutachter.

Mitteilung zum Programm ProSpanien

Voraussichtlich wird es von Seiten des spanischen Ministeriums für Bildung, Kultur und Sport (MECD) auch für das Jahr 2011 wieder Förderungen von spanienbezogenen Kulturprojekten in Deutschland durch das Programm Pro-Spanien geben. Die Anträge wären entsprechend bis 31. Oktober 2010 zu stellen. Aktuelles erfahren Sie unter der Homepage des Programmsekretariats www.prospanien.de.

Mitteilung der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit an die Mitglieder des DHV

Wir bitten alle Mitglieder, Änderungen der Dienst- oder Privatadresse, insbesondere der E-Mail-Adresse, unverzüglich an die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit des DHV weiterzuleiten, da bei fehlerhaften Angaben (insbesondere E-Mail-Adressen) Informationen ggfs. nicht zugestellt werden können. Änderungsmitteilungen können entweder per E-Mail oder per Post gerichtet werden an:

PD Dr. Annette Paatz
Georg-August-Universität
Seminar für Romanische Philologie
Humboldtallee 19
D-37073 Göttingen
E-Mail: annette.paatz@phil.uni-goettingen.de

Name: Vorname:

Neue Privatadresse:

Straße:

PLZ und Ort:

Neue Dienstanschrift:

Universität:

Fachbereich/Institut:

Straße/Postfach:

PLZ und Ort:

E-Mail:

Mitteilung der Schatzmeisterin an die Mitglieder des DHV

Wir bitten alte und neue Mitglieder um Erteilung einer Einzugsermächtigung. Der Bankeinzug erleichtert dem Verband grundsätzlich die Arbeit und spart Kosten. Für direkte Zahlungen des Mitgliedsbeitrags bitten wir, folgende Bankverbindung zu nutzen:

Kontoinhaber: Deutscher Hispanistenverband e.V.
Sparkasse Leipzig, BLZ 860 555 92
Kontonummer: 110 067 2644

Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE35 8605 5592 1100 6726 44
Internationale Bankidentifikation (BIC): WELADE8LXXX

Nach Beschluss der Mitgliederversammlung vom 10.03.01 beträgt der Jahresbeitrag seit dem 01.01.2002 EUR 25,00.

Bitte informieren Sie die Schatzmeisterin, Frau Dr. Claudia Gatzemeier (cgatz@rz.uni-leipzig.de), wenn sich Ihre Kontoverbindung ändert, und erteilen Sie für den Bankeinzug ggf. eine neue schriftliche Vollmacht.

Antrag auf Mitgliedschaft im Deutschen Hispanistenverband e.V.

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Deutschen Hispanistenverband. Die gültige Satzung (vgl. *Mitteilungen des DHV* 23 [November 2005], S. 61-69) habe ich zur Kenntnis genommen.

Name: _____ Vorname: _____

Berufsbezeichnung: _____

Straße: _____

PLZ und Ort: _____

Dienstanschrift: _____

Universität: _____

Fachbereich/Institut: _____

Straße/Postfach: _____

PLZ und Ort: _____

E-Mail: _____

Ich erkläre mich bereit, den jeweils gültigen Mitgliedsbeitrag – derzeit jährlich 25 Euro – zu zahlen. Die Zahlung erfolgt durch:

Einzugsermächtigung

Überweisung

Bei Zahlung des Mitgliedsbeitrags durch Einzugsermächtigung bitte den entsprechenden Vordruck ausfüllen.

Bankverbindung des DHV: Deutscher Hispanistenverband, Sparkasse Leipzig,
Kontonummer: 110 067 2644, BLZ 860 555 92,
Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE35 8605 5592 1100 6726 44 Internatio-
nale Bankidentifikation (BIC): WELADE8LXXX

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Einzugsermächtigung

Name:

Vorname:

Straße:

PLZ und Wohnort:

ermächtigt den Deutschen Hispanistenverband e.V., den jeweils gültigen jährlichen Mitgliedsbeitrag von seinem/ihrer Konto abzubuchen.

Konto-Nr.:

BLZ:

Geldinstitut:

Diese Einzugsermächtigung kann widerrufen werden. Die zu entrichtenden Zahlungen sind über eine Lastschrift einzuziehen. Weist das Konto nicht die erforderliche Deckung auf, besteht seitens des angegebenen kontoführenden Geldinstituts keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ort und Datum:

Unterschrift:

Bitte zurücksenden an den Vorsitzenden des DHV, Prof. Dr. Jochen Mecke,
Universität Regensburg, Institut für Romanistik, Universitätsstraße 31 / PF
397, D-93040 Regensburg.